

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Lindi.

Darassalam

10. Juli 1909.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementpreis

Nur Darassalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Alle Bestellungen werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Auftrag: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Zustellung wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die besagte Zeitung 60 Pfennige. In den Jahrgängen für ein einmaltiges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungliche Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlödenstr. Berlin Alexanderstr.

Jahrgang XI.

No. 54.

## Die Enteignung nach dem Entwurf des Schutzgebietsetatsgesetzes.

In der Sitzung des Reichstages vom 17. Mai ist der Entwurf eines Schutzgebietsetatsgesetzes der Budgetkommission überwiesen worden. Das Gesetz ist bekanntlich nichts anderes, als eine Modifikation zweier Gesetze, die bereits in Kraft sind. Das eine ist das Ergänzungsgesetz zum Staatsgesetz für die Schutzgebiete, mit dem man für die Finanzierung der Kolonialbahnvorlage sorgen wollte, als diese im Jahre 1908 eingebracht wurde. Damals wurde schon aus der Kommission heraus der Wunsch ausgesprochen, die Bestimmungen dieses Ergänzungsgesetzes in das Staatsgesetz von 1892 einzuarbeiten. Die dem Wunsch ist nun von der Regierung durch die Vorlage des Entwurfs eines Schutzgebietsetatsgesetzes Rechnung getragen worden. Von sämtlichen Paragraphen dieses Gesetzes interessiert uns am meisten der § 10, weil er die Frage bespricht, was die Wirtschaftler in einer Kolonie, die im Wirtschaftsbereich von gemeinnützigen Anlagen liegen, an allgemeinen Lasten zu tragen haben.

Der Paragraph lautet wörtlich:

„Soweit die Anleihen oder die Darlehen zum Bau, zur Erweiterungen oder zur Erwerbung von Eisenbahnen oder Eisenbahnanteilen, zu Straßenbauten, Hofanlagen, Strombauten und Staudämmen oder zu ähnlichen Anlagen verbender Art Verwendung finden, sind die Grundeigentümer im Wirtschaftsbereich dieser Anlagen zu einer ihrem Interesse an der Anlage entsprechenden Leistung zu Gunsten des Schutzgebietes heranzuziehen. Es kann verlangt werden, daß die Leistung in Form von Landabtretung erfolgt, sofern das Grundstück durch die Abtretung nicht derart zerstückelt wird, daß das Restgrundstück nach seiner bisherigen Bestimmung nicht mehr zweckmäßig benutzt werden kann. Mangels einer Einigung über die Höhe der Leistung sowie über Größe und Art der abzutretenden Flächen entscheidet eine vom Reichskanzler zu bestellende besondere Kommission von drei Mitgliedern endgültig.“

Als Vorsitzender der Kommission ist der Oberichter des Schutzgebietes zu berufen. Die Beisitzer werden auf Vorschlag des Gouvernementsrats ernannt.

Die Kommission hat das Recht, die Grundeigentümer vorzuladen, Zeugen und Sachverständige eidlich zu hören, eidstattliche Versicherungen entgegenzunehmen, sowie Gerichte und Verwaltungsbehörden um Rechts-hilfe zu ersuchen. Die Entschädigungen der Kommission sind schriftlich abzufassen und mit Entscheidungsgründen zu versehen.“

Daß durch diesen Paragraph der Verwaltungsbehörde ein übertriebenes Maß von Rechten bezüglich der Enteignung von Grund und Boden in die Hand gelegt werde und daß derjenige, der enteignet werden solle, nur wenige Rechtsmittel dagegen habe, wurde dem Staatssekretär von zwei Abgeordneten sofort eröffnet.

Der Abgeordnete Erzberger, der sonst mit der kolonialen Exzellenz, namentlich, wenn es sich um Herrn v. Rechenberg handelt, durch dick und dünn zugehen pflegt, führte zu dem Paragraph 10 des Gesetzes folgendes aus:

Es können sehr erhebliche Bedenken aufsteigen, ob man diese Bestimmungen, die in einem Spezialgesetz enthalten waren, jetzt als Grundgesetz für alle Zukunft aufstellen will. Gewiß, der Herr Staatssekretär kann sagen, daß diese Bestimmungen vielleicht aus einem Antrag von mir genommen seien es ist aber etwas anderes, ob sie in einem Spezialgesetz oder in einem allgemeinen Grundgesetz stehen. Das eine glaube ich jetzt schon sagen zu dürfen, daß es kaum möglich sein wird, die Enteignungsbesugnis, wie sie § 10 enthält, ohne jedes weitere Rechtsmittel in die Hände der Verwaltung zu legen. Es dürfte sich doch fragen, ob nicht auch für diese Spezialenteignung ein höheres Maß von Rechtsmitteln gewährt werden soll, als daß nur eine Behörde, bestehend aus einem Oberrichter und zwei Beisitzern, endgültig darüber entscheidet. Bisher war ja

in Südwestafrika — das ja in erster Linie in Betracht kommt — die Frage nicht so brennend; denn da gehörte alles Land den großen Gesellschaften, und da konnte man etwas schärfer zugreifen. Wenn das Land nun aber dichter besiedelt ist, so kann beim Bau einer Eisenbahn einer, ohne daß ihm Entschädigung gewährt wird, sein ganzes Gut verlieren; es können die wertvollsten Stücke aus seinem Land herausgeschnitten werden, ohne daß er ein Rechtsmittel dagegen hat. Eine solche Regelung ist doch kaum angezeigt.

Ich habe aber auch erhebliche Bedenken dagegen, daß wir hier vom Gouvernementsrat sprechen. Manche Kolonien, wie Neu-Guinea, haben zurzeit gar keinen Gouvernementsrat; man wird sagen: da baue man doch auch keine Eisenbahn. Aber Hafnanlagen, Straßenanlagen haben wir doch dort, und Staudämme können eventuell kommen. In anderen Kolonien haben wir wohl eine ähnliche Organisation, die heißt aber nicht Gouvernementsrat; in Südwestafrika haben wir einen Landesrat. Ist der nun dem Gouvernementsrat gleich zu achten? Ich bejahe die Frage, selbstverständlich. Jedenfalls muß da aber in der Kommission eine Klärung erfolgen.“

Daß gerade der Abgeordnete Erzberger für eine Abänderung oder Neuformulierung des § 10 des Entwurfs ist, erscheint von umso größerer Bedeutung, als er es gerade war, der seinerzeit diesen Paragraph im Interesse einer Einschränkung der Souveränität der großen Landgesellschaften in Südwestafrika durchsetzte. Es spricht das für die objektive Richtigkeit seines Standpunktes diesem Paragraphen gegenüber. Der Abgeordnete Dr. A. Ming trat deshalb auch der Ansicht Erzbergers bei und sagte in derselben Sitzung:

Ich erinnere mich sehr wohl, wie damals auf Veranlassung des Herrn Kollegen Erzberger dieser § 10, auf den ich hier auch besonders eingehen möchte, in das Gesetz und sogar speziell in dieser Fassung aufgenommen worden ist, weil er damit eine Einwirkung auf die großen Landgesellschaften in Südwestafrika ausüben sollte. Er hat es selbst schon ausgeführt, und ich will ihm dies ausdrücklich bestätigen: dieser Paragraph ist in dieser Fassung von ihm selber gekommen. Ich freue mich, daß er jetzt auch auf dem Standpunkt steht, daß man einen solchen Paragraphen nicht in ein Staatsgrundgesetz, was dieser Entwurf doch gewissermaßen werden soll, aufnehmen kann. In einem solchen darf kein Paragraph sich befinden, der ab irato zu einem bestimmten Zwecke beschlossen worden ist.

Ein derartiges Gesetz darf nur beruhen auf Erwägungen, welche die Lage der Dinge in allen Kolonien gleichmäßig und wohlwollend in Betracht gezogen haben. Das ist durchaus nötig, weil sonst auf Grund dieses Gesetzes Einwirkungen auf jeden einzelnen Ansiedler ausgeübt werden könnten, die sehr unangenehm und der Einzelzisten gefährlich sein können.

Ich bemerke dabei, daß man auf die großen südwestafrikanischen Landgesellschaften doch auch noch in ganz anderer Weise wirken kann. Man kann eine ganz gehörige Grundsteuer auf nicht ausgenütztes Land legen und zwar eine höhere auf nichtbenutztes, als auf solches, welches in irrand einer Form bearbeitet wird. Man kann auch so die Gelder gewinnen, welche als Beiträge zu den Meliorationen von den Landgesellschaften notwendig beigetragen werden müssen, und diese zur Abgabe ihres Landbesitzes an Farmer zwingen, während sie jetzt den Grund und Boden als Spekulationsobjekt brach liegen lassen.“

Soweit die beiden Abgeordneten. Der Staatssekretär war indessen drauf und dran, einer Spezialbestimmung, die sich von Hause aus gegen das übermütige Großkapital in Südwest richtete, für sämtliche Kolonien allgemeine Wirkung zu verschaffen.

Wir in Deutschafrika können den beiden Abgeordneten den Dankbar sein, daß auf die Gefahr der Aufnahme einer solchen Spezialbestimmung in ein Grundgesetz mit Nachdruck hingewiesen wurde. Denn wurde jener Entwurf, wie ihn Decaburg vorschlug Gesetz, so war damit ein weiteres hinderliches Moment für die Ausbreitung des Siedlungsgedankens in Deutsch-Ostafrika gegeben.

## Soziale Utopien.

Seitdem die „Koloniale Rundschau“ des Herrn Bohsen besteht, konnte man fast in jeder Nummer einen Autor erleben, der mit mehr oder weniger Geschick versuchte, den Leser für seine von sozialen Ideen tiefende Eingeborenenpolitik zu gewinnen.

In der Nummer vom Mai werden die „Hauptgedanken“ eines Vortrages wiedergegeben, den der Hamburger Nationalökonom Rathgen im Institut Solway im März dieses Jahres gehalten hat.

Es heißt da:

„Es ist noch nicht lange her, da wollte man Afrika mit Hilfe weißer Arbeiter, die man dorthin verschickte, kolonisieren. Heute weiß man, daß in Afrika die Leistung dem Europäer und die Arbeit dem Eingeborenen zukommt. Eine Kolonie ist ein humanitäres Unternehmen! Nein, sie ist ein Handelsunternehmen! Der Neger muß erzogen, zur Freiheit entwickelt werden! Nein, er muß unterworfen werden! Das sind die Extreme zwischen den herrschenden Meinungen, die keineswegs aus Erfahrung entspringen, sondern aus unbestimmten Gefühlen und nach häufiger aus selbststüchtigen Interessen.“

In ganz Europa, aber am meisten in Deutschland, liebäugelt man mit der Theorie der Herrschaft der weißen Rasse über die schwarzen Massen. Die Wahrheit ist, daß die Sitten und Gewohnheiten der Neger genau dieselben sind, die bei unseren Vorfahren herrschten. Der Neger ist nicht minderwertig, er ist unentwickelt.

Man sagt, der Neger ist faul. Würde denn der Weiße große Energie entwickeln, wenn man ihn nötigen wollte, zum Nutzen seines Herrn zu arbeiten? Es ist ja übrigens eine bekannte Tatsache, daß da, wo die Eingeborenen gut behandelt werden, es nicht an Arbeitern fehlt. Sobald der Neger einseht, daß das Arbeiten in seinem Interesse liegt, arbeitet er gern. Es vollzieht sich eine Entwicklung, die die Lebensbedingungen der schwarzen Rassen umwandelt: Die Polygamie ist im Abnehmen begriffen, die Stellung der Frau bessert sich, beim Ackerbau wird zu modernen Werkzeugen gegriffen, die kleinen Stammesfehden verschwinden. Man kann die soziale Entwicklung der Neger nicht hindern, deshalb nicht Unterwerfung. Wir müssen die Energie der Schwarzen zu wecken suchen. Wir schulden den Eingeborenen den Schutz des Gesetzes und der Verwaltung.“

Daß von Professor Rathgen in spezifisch afrikanischen Dingen keine außerordentliche Sachkenntnis zu erwarten war, ist ohne weiteres klar, denn er hat nie in seinem Leben irgend eine afrikanische Kolonie gesehen, also nie das Leben und Treiben in einer solchen wirklich kennen gelernt.

Eine schiefe Beurteilung des Negercharakters im allgemeinen, wie eine zu optimistische Auffassung von seiner Entwicklungsfähigkeit könnten daher verziehen werden. Wie kommt er aber zu Behauptungen, die im scharfen Gegensatz stehen zu den unbestrittenen Tatsachen, die in wissenschaftlichen Beiträgen anerkannter Autoren, die zugleich Männer der Praxis sind, sich vorfinden. Wie kann Professor Rathgen von einem Entwicklungsvollzug reden, der unter andere auf dem Rückgang der Polygamie basiert. Vielleicht macht sich der Herr Professor die kleine Mühe, den ganz hervorragenden Aufsatz seines Kollegen Becker in der gleichen Nummer der „Kolonialen Rundschau“ zu lesen. Er wird dann finden, daß mit nichten die Polygamie im Rückgang begriffen, sondern, daß sie vielmehr als das Moment anzusehen ist, das die Ausbreitung des Islams direkt fördert und der Christianisierung die größten Schwierigkeiten bietet.

Angeichts solcher groben Irrtümer es könnte einem wirklich gleichgültig sein, wenn Professor Rathgen mit dem Passus:

„Die Leute, welche die Unterwerfung der Schwarzen predigen, sind eben dieselben, die die Herrschaft des Arbeitgebers über den Arbeiter fordern.“ . . . . . eine gewisse Gruppe in unserem kolonialen Erwerbsleben zu verdächtigen sucht, oder wenn er an die koloniale Welt die Mahnung richtet:

„Wir müssen eingebend bleiben, daß die Kolonialpolitik ein Teil der Sozialpolitik ist.“

Wir, die wir in der kolonialen Praxis stehen, fallen auf solche dogmatische Spruchweisheiten nicht herein, anders wird es wahrscheinlich einem großen Teil der sogenannten Kolonialfremden ergehen.

## Über die deutschen Kolonien und die deutsche Volksgeundheit

Schreibt Wilhelm Fölscher in den „Kolonialpolitischen Abhandlungen“ unter anderem folgendes:

„Wenn das deutsche Volk auf dem Weltmarkt seine Stellung, die auf einer breiten Industrie begründet ist, behaupten will, so bedarf es nicht bloß kluger, sondern vor allen Dingen gesunder Volksgenossen. Ob die auf die Dauer in unserm mit Fabrikhochsteinen überfüllten Vaterlande in genügender Zahl gedeihen können, erscheint zweifelhaft. Aber es kann uns ein neues, starkes Geschlecht erwachsen in unseren Kolonien. Das englische Volk wäre sicher schon an seiner hochentwickelten Industrie zugrunde gegangen, wenn ihm nicht immer wieder aus seinen Kolonien frisches, gesundes Blut zugefloßen wäre. So können auch unsere Kolonien nicht bloß Stützpunkte für unsere Industrie, sondern Jungbrunnen für unser Volk werden.“

Das mag zwar sehr sonderbar klingen, da doch unsere Kolonien geradezu Kirchhöfe für die weiße Bevölkerung sein sollen.

Dagegen muß zunächst gesagt werden, daß dieses Bangemachen vor unseren Kolonien mit ihrem menschenmordenden Klima ein äußerst wirkungsloser Geschäftskunststück von Konzeptionsjägern war, die damit die Entstehung einer Konkurrenz durch Einzelsiedler verhüteten und somit unbeschadet ihren Hammel leiten konnten, wie es ihnen ihre Selbstsucht, die durchaus nicht national angekränkt war, vorschrieb.

Es ist ja richtig, daß gewisse Teile unserer tropischen Kolonien zur Besiedelung durch Weiße ungeeignet sind. Dagegen können in den subtropischen Kolonien Deutsche ohne gesundheitliche Schädigung dauernd leben. Selbst in den höher gelegenen Teilen der heißen Zone wird durch die Höhenlage das Klima so gemildert, daß auch hier eine Ansiedlung weißer Elemente durchaus möglich ist. Jedenfalls kann man beobachten, daß, je länger wir unsere Kolonie besitzen und je mehr sie klimatisch erforscht werden, desto größer die Flächen in ihnen werden, die für weitere Siedler in Betracht kommen. So ist es denn nicht wunderbar, daß die Einwanderung nach unseren Kolonien besonders nach dem gesunden Südwesafrika, bedeutend zunimmt. Nach einigen Jahren werden wir in Südwesafrika eine verhältnismäßig dicht wohnende deutsche Bevölkerung und in Ostafrika mindestens eine Weiße Oberschicht haben. Daß die Sterblichkeitsziffer der weißen Bevölkerung in der Kolonien bedeutend höher ist, als hier, liegt ja klar auf der Hand. Die Anforderungen die an einen Ansiedler in Bezug auf Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit gestellt werden, sind eben so hohe, daß nur völlig Gesunde diesen Strapazen gewachsen sind. Aber würde es nicht unseren parfumierten Nachtkaffee-Jünglingen ebenso gehen, wenn sie hier auf das Land geschickt und ihnen eine Mistgabel oder ein Dreschlegel in die Hand gedrückt würde? Wer wollte daraus den Schluß ziehen, daß das Großstadt-Nachtleben gesünder sei, als der bäuerliche Beruf? So bewirken die ursprünglichen Verhältnisse in den Kolonien eine ganz natürliche Auslese. Die überlebende Bevölkerung ist kerngesund.

Es darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in unseren Kolonien dauernd bessere werden und jeder trocken gelegte Sumpf ein Stück malariafreie Erde schafft. Das betonte vor einiger Zeit ein Regierungsvertreter in der Budgetkom-

mission des Reichstages, indem er ausführte, daß gewisse Teile der für besonders gefährlich verschienenen Kolonie Kamerun durchaus gesundes Klima haben und die Mortalitätsziffer in kurzer Zeit von 17 Prozent auf beinahe 0 gesunken ist.

Bisher war es üblich, besonders das weibliche Geschlecht vor den Kolonien zu warnen. So war denn das Junggesellentum mit all seinen Schattenseiten bei Beamten, Kaufleuten und Ansiedlern das herrschende Element. Zu einer gesunden Körperkultur gehört auch ein vernünftiges Eheleben. Auch hierin hat sich, Gott sei Dank, sehr schnell eine Wandlung vollzogen. In Südwesafrika hat sogar der weibliche Teil der Bevölkerung im letzten Jahre durch Zuwanderung bedeutend mehr zugenommen als der männliche, und selbst in den tropischen Kolonien ist die weiße Frau keine seltene Erscheinung mehr und die Lebensfähigkeit der dort geborenen Kinder ist durch die Tatsachen über jeden Zweifel erhaben.

Früher war es nämlich oft genug üblich, daß verheiratete Kolonialbeamte oder Kaufleute ihre Frauen im Heimatlande ließen und sie nur während des Heimaturlaubes wiedersehen. Nach der Besserung der Verkehrs-, Wohnungs- und anderer Verhältnisse wurde es denn sehr bald gute Sitte, die Frau mit nach den Kolonien zu nehmen. Aber bei dem Mangel an Hebammen, Ärzten und Krankenhäusern wurde oft genug die Schwangerschaft der Frau als ein großes Unglück betrachtet. Es ist ja auch wahrlich keine Kleinigkeit, einer Niederkunft entgegenzusehen, bei der man nur auf die Hilfe von Hebamme angewiesen ist. So hat sich denn die Unsitte bei vielen verheirateten Weißen herausgebildet, draußen in der Kolonie die Befruchtung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Eine löbliche Ausnahme scheinen davon die evangelischen Missionarsfamilien zu machen, die fast ausnahmslos reichlich mit Kindern gesegnet sind. Es ist bei vielen Weißen gerade im Bismarckarchipel auffällig, wie gering die Fruchtbarkeit der weißen Ehen unter Farmer-, Kaufmann- und Beamtenkreisen im Gegensatz zu den Missionarstreifen ist.

Als Gründe für diese Verhütungsmassregeln wird häufig die große Sterblichkeit der Kinder in den Tropen angeführt. Sie ist natürlich, wenn auch dort zur künstlichen Ernährung geschritten wird, die bei den dortigen Temperaturverhältnissen noch viel gefährlicher ist, als in unseren Breiten. Aber daß vor diesem Schreckgespenst eine übertriebene Furcht herrscht, zeigen die amtlichen Zahlen.

Nach den letzten Reichstagsdenkschriften sind in Togo im Jahre 1905 5, 1906 allerdings nur 2 Kinder geboren worden. Die Zahlen sind ja in dieser Kolonie nur gering, man muß aber bedenken, daß im Jahre 1906 auch nur 16 verheiratete weiße Frauen in Togo anwesend waren. Von den dort geborenen Kindern ist in den genannten Jahren keins gestorben.

In Kamerun wurden im Jahre 1905 17, im Jahre 1906 22 weiße Kinder geboren. Die Zahl der weißen Frauen betrug 66. In dieser Kolonie ist im Jahre 1905 kein Kind unter 5 Jahren gestorben, 1906 allerdings hat der Tod 3 Kinder in dem genannten Alter dahingerafft.

In Deutsch-Südwesafrika, der gesündesten unserer Kolonien, sind im Jahre 1906 bei einer Zahl von 745 weißen Frauen 252 Kinder geboren worden. Von Kindern unter 5 Jahren sind in dem gleichen Jahre 49 gestorben. Diese verhältnismäßig hohe Ziffer ist wohl noch durch die ungenügenden Verhältnisse, die der Zustand mit sich gebracht hat, zu erklären.

In Deutsch-Ostafrika sind 1905 45, 1906 56 Geburten erfolgt. In beiden Jahren sind je 7 Kinder unter

5 Jahren gestorben. Die Zahl der verheirateten Frauen betrug 280.

Diese wenigen Zahlen zeigen schon eine gewisse aufwärtsstrebende Linie. Noch deutlicher tritt sie in Erscheinung, wenn wir die Zunahme der Kinder in unseren Schutzgebieten Ostafrika, Kamerun, Togo und Südwesafrika in den letzten 8 Jahren verfolgen.

Aus der von Fölscher beigelegten Statistik geht hervor, daß vom Jahre 1900 bis 1907 die Zahl der Kinder in unseren Kolonien sich beinahe verdoppelt hat, ein Zeichen dafür, daß die Mär von der Gebäruntüchtigkeit der weißen Frau in den Tropen allmählich im Schwinden begriffen ist. Mit der Zunahme der in den Kolonien geborenen Deutschen, so fährt der Verfasser fort, wird auch die Widerstandsfähigkeit unserer Rasse in den Tropen zunehmen.

In den deutschen Kolonien Südbrasilien ist es durchaus nichts Seltenes, daß ein Ehepaar zu seiner goldenen Hochzeit 60—100 Nachkommen zu der Feier um sich versammelt. Wenn wir erst in unseren Kolonien eine solche Fruchtbarkeit der deutschen Ansiedler zu verzeichnen haben — wie sie ja die Buren auch besitzen — dann wird uns dort ein Geschlecht aufwachsen, stark, freilebend, das, wie die Buren, seine Heimat bis zum Äußersten verteidigt und selbst unterworfen, eben durch seine Zeugungskraft bald wieder den Unterdrücker überflügelt und damit seine Herrschaft abwirft. Selbst wenn dann ein Entscheidungskampf in Europa zu Ungunsten Deutschlands ausfallen würde, so wäre damit noch lange nicht das deutsche Volk vernichtet. Es würde weiter wachsen, blühen und gedeihen an einem anderen Orte der Erde. Wenn die Römer auch ganze Stämme der Germanen vernichteten, so konnten sie doch das deutsche Volk nicht tot kriegen.

So soll es sein in alle Zukunft.“

## Aus unserer Kolonie.

### Die Briefbeförderung zwischen Kilossa und Darressalam.

Auf ein Schreiben, in dem die D. O. A. Z. an die Postverwaltung verschiedene Fragen bezüglich der Briefbeförderung zwischen Kilossa und Darressalam richtete, wurde uns umgehend folgende Antwort zu teil:

Vor dem 27. Juni (also dem Tage, wo noch nicht die Strecke Kilossa—Morogoro eröffnet war) brauchte die Innenpost von Kilossa bis Darressalam 3 bis 4 Tage. Innenposten treffen in Kilossa 2 bis 3 mal monatlich ein.

Eingeschriebene Briefsendungen werden seit Eröffnung des regelmäßigen Betriebes auf der Strecke Morogoro—Kilossa (27. Juni) mit jedem fahrplanmäßigen Zuge, also täglich befördert.

Gewöhnliche Briefe werden auf der Strecke Darressalam—Morogoro von Bauzügen mitgenommen, aber nur an Tagen, wo keine Personenzüge verkehren. Ebenso werden befördert: Postkarten, Drucksachen und Zeitungswarenproben und Geschäftspapiere.

Seit Eröffnung des regelmäßigen Betriebes auf der Strecke Morogoro—Kilossa (27. Juni) verkehrt auf der Strecke Morogoro—Kilossa täglich ein Zug in jeder Richtung, der alle Post mitnimmt. Auf der Anfangsstrecke Darressalam—Morogoro verkehrt aber nur jeden zweiten Werktag ein Personenzug, der ebenfalls alle Post mitnimmt, während an den Tagen ohne Personenzug nur gewöhnliche Briefsendungen mit den Bauzügen befördert werden. Infolgedessen haben gewöhnliche Briefsendungen jeden zweiten Tag Aussicht, rascher nach Kilossa zu kommen, als eingeschriebene (bis Morogoro—Kilossa).

## Beiträge zur Kulturgeschichte von Ostafrika.

### II.

Unter den zahlreichen anderen Fruchtbaumen werden besonders der Safruchtbaum, der Mangobaum und die Tamarinde eingehender behandelt. Die soweit verbreitete Papaya ist eine amerikanische Einführung. Aber die der Baumkultur abholden ostafrikanischen Eingeborenen haben selbst diese so leicht zu kultivierende Pflanze nur sehr wenig angenommen; alle Baumannpflanzung setzt eine Schiffsahrt voraus, die den Regener bei ihrem extensiven, halbnomadischen Hackbau unhympathisch ist. Unter den Gemüsepflanzen werden die Zwiebeln in großen Mengen von Indien eingeführt, Kleinsiedler könnten im Hochgebirge aus ihrem Anbau sicher Nutzen ziehen. Während die wilden, ordinarischen Sorten der Wassermelone wahrscheinlich afrikanischen Ursprungs sind, sind die besseren Varietäten anscheinend aus Asien eingeführt. Die Kürbisse aber sind ziemlich sicher amerikanischer Herkunft; vor der Entdeckung Amerikas waren sie in der alten Welt unbekannt, und jetzt ist diese sich den Hackbau der Neger so sehr anpassende Pflanze in jedem Dorfe vorhanden, während die ebenfalls amerikanische Tomate weit weniger verbreitet ist. Bei der Besprechung des Zuckerrohrs werden die Kulturen der Araber und die nun wieder verlassene Unternehmung der Deutschen am Panganifluß erwähnt. Es folgen dann die Getreidearten, Hülsenfrüchte und Knollengewächse; bei den wichtigsten Gewächsen sind Kürbisse über ihre Verbreitung eingeschaltet. Unter den Gewürzen werden Chilly-Pfeffer, die Gewürznelke, Zimmt, Pfeffer, Vanille,

Jingwer und andere eingehend behandelt. Besonders Interesse verdient die Geschichte des Zimthandels. Im grauesten ägyptischen Altertum schon wurde der Zimmt aus den Ländern im Süden des Roten Meeres geholt, obgleich er dort niemals gewachsen ist. Es befanden sich hier nur bis in die Zeit des Mittelalters die Handelsplätze für Orientprodukte. Und weil im Altertum aller Zimmt chinesischer Herkunft war, die Chinesen aber erst nach Beginn unserer Zeitrechnung einen Seeverkehr mit dem Westen hatten, wird der Zimmt in alter Zeit ziemlich sicher über Land durch ganz Asien zum Roten Meer gebracht sein.

Unter den narkotischen Genussmitteln wird neben Tabak und andern der Kaffee eingehend besprochen, auch die halbwilden Arten Afrikas, besonders der sogenannte Bukoba-Kaffee. Die Erfolge der deutschen Pflanzungen werden ausführlich untersucht. Unter den Delfrüchten verdienen Nizinus, Erdnüsse und Sesam die meiste Beachtung. Es folgen die Pflanzen, welche Kampfer und ätherische Öle liefern, die Medizinal- und Giftpflanzen (Moo, Pfeilgift, Chinarrinde, Coca, Mohn, Strophanthus u. a.), dann die Faserstofflieferanten, von denen Baumwolle, Sisalhant und Sanjiviera am eingehendsten behandelt werden. Farbstoffe, Gummiarabicum folgen. Unter den Harzpflanzen interessiert auch sehr der Weichrauch, weil sich der ganze antike Orienthandel um ihn dreht und er für die Geschichte Südarabiens von großer Wichtigkeit ist. Ausführlich werden die Kautschukpflanzen behandelt, besonders der Ceara-Kautschuk von Manihot Glanziovii, von dem mehrere Millionen Bäume in Plantagenkultur in Deutsch-Ostafrika sind. Zum Schluß werden noch die Ruzhölzer und Bambus sowie Tierpflanzen aufgeführt.

Von den Haustieren ist wahrscheinlich nur der Esel afrikanischer Herkunft, wenn man von der in Ägypten einheimischen Raze absteht, die aber erst spät von den Arabern in Ostafrika eingeführt ist. Vielleicht ist auch die eigentümliche Windhundrasse Innerafrikas von einem einheimischen schafartigen Tiere abzuleiten, während der Pariahund aus Asien stammt. Hund, Schaf und Ziege sind ebenfalls asiatischen Ursprungs. Sehr beachtenswert ist die sonderbare Langhornrasse der Kinder, das sogenannte Watuffi-Rind, das mit den in Abyssinien und im alten Ägypten gezüchteten Großhornrind wahrscheinlich genetisch zusammenhängt. Fernere Studien müssen ergeben, ob es eine neue Einführung der Watuffi-Rinder aus den Gallaländern ist oder ein altes Ueberbleibsel von Rinderrassen, die vor der Einführung der sogenannten Zebu in Afrika vorhanden waren. Das Huhn, das heute in wohl jedem Negerdorf zu finden ist, stammt ebenfalls sicher aus Südasien und ist eine verhältnismäßig neue Kultur-einführung.

Unter den verschiedenen tierischen Produkten werden Wachs, Schildpat, Kaurischnecken, Eisenbein, Rhinoceroshorn, Perlmutter, Ambra u. a. ausführlich behandelt. Zum Schluß werden die Resultate der Spezialuntersuchungen zusammengefaßt, der Verfasser gruppiert die Kulturelemente nach ihrem geographischen Ursprung und den Ausgangspunkten, von denen sie nach Ostafrika gelangten, und gibt darauf ein Bild, wie sich nach seiner Vorstellung die Kulturentwicklung von Ostafrika vollzogen hat.

In den Betrachtungen über die vorhistorische Zeit werden die Ureinwohner, die verschiedenen Einwanderungen der Neger und Hamiten, die Entwicklung der

Im Reichspostgebiet ist der Anfunfstempel bei Briefen seit 1. April d. J. versuchsweise in Wegfall gekommen, im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet wird der Anfunfstempel auf Briefen vorläufig noch beibehalten.

Wenn die Angaben der Zuschrift in der Nummer vom 26. Juni der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, wonach ein Einschreibebrief am 17. Juni in Kilossa absandt wurde, richtig sind, so hat der fragliche Einschreibebrief keine Verzögerung erlitten, denn es wurden Posten aus Kilossa nach Dar-es-Salam abgeschickt, wie folgt:

ab Kilossa 16.6., an Dar-es-Salam 19.6.  
ab Kilossa 23.6., an Dar-es-Salam 26.6.

Die nächste Beförderungsgelegenheit für einen am 17.6. in Kilossa aufgegebenen Einschreibebrief bot sich also am 23. 6.

**Ujiji.** Schlafkrank. Der in Ujiji stationierte Flottillen-Maschinist Rohleder, der, wie wir seiner Zeit mitteilten, an Schlafkrankheit litt, sollte mit dem Ende vorigen Monats nach Europa fahrenden Messageries-Dampfer nach Deutschland fahren.

Wie wir indes erfahren, ist Rohleders Zustand recht bedenklich, so daß er nicht transportfähig war und in Ujiji in Behandlung der Herrn Dr. Feldmann bleiben mußte.

**Morogoro.** Man schreibt uns: Gelegentlich der ersten Versammlung, die von der Sektion Morogoro der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salam und Hinterland abgehalten wurde, fiel besonders die entgegenkommende Art auf, mit der der Bezirksamtmann, Regierungsrat Knake, die Wünsche der Wirtschaftler von Morogoro und Umgebung besprach.

Morogoro gehört jetzt auch endlich zu den Bezirken, in denen ein erprobliches Zusammenarbeiten von Verwaltung und Privaten beobachtet werden kann.

Herr Knake verlegt sich nicht nur auf Besprechungen, sondern horcht in der Tat für Beseitigung von Mißständen. Wie haben sich z. B. seit seiner Anwesenheit die Arbeiterverhältnisse gebessert? Keiner der Morogoronesen klagt zurzeit über Arbeitermangel. Auch ist in der Beschaffenheit der Wege, die früher sich in einem höchst mittelmäßigen Zustande befanden, ein wohlthuender Wandel eingetreten.

Überall, wo sich Schäden zeigen, erscheint alsbald eine Kette, und das Übel ist beseitigt.

Das Gouvernement wird hoffentlich jetzt klar darüber werden, daß es unrecht war, die Morogoronesen als prinzipielle Nörgler hinzustellen.

Heute klagt niemand mehr in Uuguru.

**Morogoro.** Wir erhalten von der Eisenbahngesellschaft unter dem 9. Juli folgendes Schreiben:

„An die Wirtschaftliche Vereinigung von Dar-es-Salam und Hinterland, z. H. des Herrn Redakteur Pfeffer, hier.“

Wie wir aus der Zeitung erfahren, ist bei der letzten Sitzung des Zweigverbandes Morogoro die Errichtung eines Schuppens für die zu erwerbenden Baumwollernter in der Nähe des Bahnhofes oder ein Antrag an die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft um Bestellung bedeckter Wagen zur Aufbewahrung der jeweils angelieferten Ballen, angeregt worden.

Wir bitten Sie, uns angeben zu wollen, welche Quantitäten voraussichtlich gleichzeitig und welche im Ganzen während eines Jahres angeliefert werden würden. Ferner während welchen Zeitraums die Anlieferung etwa erfolgt.“

In dieser Mitteilung ist zweifellos ein Entgegenkommen der Betriebsleitung der Eisenbahngesellschaft zu erkennen. Es wird also nur der gewünschten Angaben bedürfen, um von der D. O. E. G. die angelegte Genehmigung zu erhalten.

Hackbaukultur und der Viehzucht beleuchtet. Es folgen die Verkehrs- und Handelsbeziehungen des Altertums mit Ostafrika, so die ägyptisch-phonizischen Unternehmungen, der Weihrauch- und Aromatenhandel, die Punt- und Ophirfahrten, die Zeit im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, in der der Periplus des Roten Meeres geschrieben wurde, — jene eigenartige antike Segelanweisung der Kaufleute von Alexandria für die Uferländer des indischen Ozeans, — endlich die Beziehungen der Griechen und Römer zu Ostafrika. Sehr viel weiß man aber von diesen Zeiten noch nicht, jeder archaisch neue Fund kann unsere bisherigen Kenntnisse erweitern oder umformen. Interessant ist dabei die Erwähnung einer antiken ptolomäischen Münze, welche bei Dar-es-Salam ausgegraben ist und sich nun im Besitze des Hamburger Kaufmanns Herrn Justus Strandes befindet. In die Zeit des Mittelalters fiel die Ausbreitung des Mohammedanismus. Während die früheren Befahrer unserer Gebiete dort höchstens vorübergehende Handelsniederlassungen hatten, haben die Mohammedaner feste Ackerbaukolonien errichtet und zwar zuerst anscheinend meist vom Persischen Golf aus. Es ist denkbar, daß auch die alten Bauten in Rhodesia von diesen Kolonisten herstammen. Etwa von 650 bis 1400 wurde die Grundloge der persisch-arabischen Kultur des Landes gelegt, die besonders infolge des Goldhandels mit dem heutigen Rhodesia blühte, aber bei der Ankunft der Portugiesen bereits ihren Höhepunkt überschritten hatte. Einen weitgehenden Einfluß ins Innere aber hat diese erste mohammedanische Besiedlung nicht gehabt. Die Portugiesenzzeit hat hauptsächlich indirekt zur Einfuhr einer ganzen Reihe von Kulturgewächsen beigetragen; politisch hatten die

**Mombo.** Man schreibt uns: Mit den Trägern auf der Strecke Pangani — Moschi ist es sehr traurig bestellt. Die Spektreure sitzen oft mit hunderten Lasten für Moschi und Kruscha da, können sie aber nicht los werden. Ein Offizier, der von Mombo nach Kruscha reisen wollte, mußte fast einen Monat warten bis er die nötigen Träger fand. Für die meisten Transporten und Safaris schickt man infolge dessen heute Träger von Kruscha hinunter. Doch leiden diese sehr unter Fieber, weil sie aus einer Gegend von etwa 1400 Meter auf einmal in die Ebene kommen. Auch die Wapare sind als Träger kaum zu verwenden, weil sie kaum die Hälfte tragen von den Lasten, welche die Banyamwezi befördern.

Die Beschaffung der Arbeiter für den Bahnbau ist eine sehr kostspielige Sache, und es wäre sehr interessant, wenn man einmal genau erfahren könnte, wieviele von diesen Arbeitern, nachdem Anverbegehnd, Reisegeld, Pojcho und Vorjuch für sie bezahlt, war, wieder weggelaufen sind. Wie ich höre, rechnet die Bahnbau-Gesellschaft mit 2%, womit mehrere Tausend Rupie verloren sein dürften.

Sch glaube, daß sehr viele Privatfirmen gern bereit wären, ihr Scherflein zu den Kosten des Paßsystems beizutragen, falls die Regierung sich entschließen könnte, dies gründlich durchzuführen, wie es in Süd-Afrika geschah, wo die Karten mit den Fingerabdrücken jeden Schwarzen ausweisen.

Schließlich ist es sehr die Frage, was teurer ist: das jetzige System (das gar kein System ist) bei dem jeder Schwarze wegläuft, wenn es ihm beliebt und seinen Herrn — sehr oft das Gouvernement — schädigt, oder das Paßsystem.

## Lokales.

— Per Messageries Maritimes nach Lourenço-Marques und Durban. Die französische Dampferlinie hat die Neu-Einrichtung getroffen, daß Passagiere Hauptdampfer-Billets für Lourenço-Marques und Durban lösen können. Dieselben werden mit Hauptdampfern bis Majunga befördert. Hier wird der Küstendampfer der M. M. bestiegen, welcher Namela, Morundave, Umbobibé und Tuléar anläuft.

Die Ankunft in Durban findet am 12. eines jeden Monats statt.

Um diesen Anschluß zu vermitteln, wird der Dampfer „Mpanjaka“ am 26. eines jeden Monats Zanzibar verlassen, um den oben geschilderten neuen Anschluß herzustellen. Die „Mpanjaka“ läuft auf den Comoren-Inseln die Plätze Moroni Mohlé, Mutsumudu und Mayotte, sowie Majunga, Ananalave und Kossi-Bé an.

— Französische Post aus Europa. Der aus Europa kommende Dampfer „Melbourne“ wird gegen den 12. Juli in Zanzibar erwartet.

Der Tag der Abreise dieses Schiffes von Zanzibar nach Europa ist noch nicht festgelegt.

— Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft. Für den mit September auscheidenden Betriebsleiter, Herrn Regierungsbaumeister v. Strenge wird im nächsten Monat Herr Regierungsbaumeister Hillenkamp hier eintreffen und die Geschäfte übernehmen. Herr H. hat eine längere Tropenerfahrung hinter sich, er war früher Betriebsleiter der Hafenbahn in Togo.

— Gefunden. In unmittelbarer Nähe der Sakristei der evangelischen Kirche wurden am Freitag Morgen gefunden: ein weißer Strohhut, ein Spazierstock und eine Manschette mit Silberknopf. Die Gegenstände sind im Bezirksamt abzuholen.

Portugiesen nur in Mombassa und an der Mosombiküste längerer Einfluß. Sie wurden abgelöst durch die Araber aus Oman-Maskat, mit deren Festsetzung in Ostafrika die neuere Zeit beginnt. Zucker- und Melkenkultur auf Zanzibar, Sklaven- und Elfenbeinhandel mit dem fernen Innern blühten auf. Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts liefen amerikanische Walfischfahrer Zanzibar an, aber erst etwa um 1830 beginnt der europäische Handel sich dort zu etablieren, unter dem bald die Hamburger Firmen Wm. O'Swald & Co. und Hanfing & Co. hervortraten, die auch noch heute dort eine leitende Rolle spielen. Die neue Zeit beginnt mit dem Erlaß des kaiserlichen Schutzbriefes über die Landschaften, die durch die Verträge des Dr. C. Peters gewonnen waren. Die unter europäischer Regierung immer größer werdende Sicherheit für Leben und Eigentum, der Ausbau von Verkehrswege, besonders von Bahnen, trug zum Aufblühen des Handels bei. Große deutsche Kapitalien sind in Pflanzungen angelegt, unter denen die von Sijalhanf, Kautschuk und Baumwolle besonders Beachtung verdienen. Die ganze Handelsbilanz zeigt aufsteigende Tendenz. Und wenn man in dem Ausbau der Verkehrswege, in der Erschließung des Landes durch Eisenbahnen fortfährt, wenn eine energische, selbstbewußte Regierung dem Lande den Frieden sichert, werden wir an unserer Kolonie noch große Freude erleben.

## Personal-Nachrichten.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem ehemaligen Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Wirklichen

Gegen die Pulverbiebe. Heute wurde gegen sämtliche Angeklagte bis auf 3 das Urteil gefällt. Es wurden Gefängnisstrafen bis zu 8 Jahren ausgeteilt. Ein zusammenfassende Darstellung erscheint in der nächsten Nummer unseres Blattes.

— Sonnabend-Konzert. Heute Abend von 8 Uhr ab konzertiert die Kapelle der Kaiserlichen Schutztruppe im Hotel „Zum Schwarzen Adler“ (Leo Singer.)

— Die „Gazette of Zanzibar“ erscheint fortan jeden Dienstag.

## Letzte Telegramme.

### Weitere Verpätung der französischen Post aus Europa.

Aus offizieller Quelle erhalten wir heute folgende Drahtnachricht: Zanzibar, 10. Juli 09, 11 Uhr 45 Min. Vorm. (Privattelegr. d. D. O. A. Zeitung.)

Messageries-Dampfer „Melbourne“, der hier am 12. Juli erwartet wurde, hat weitere Verpätung und wird erst am 15. Juli in Zanzibar erwartet.

Danach hätte Dar-es-Salam am nächsten Freitag mit Franzosen und „Feldmarschall“ eine Europapost von über drei Wochen (22 Tg.) zu erwarten.

### Ausbau der Vereinigten Staaten von Ostafrika.

London, 5. Juli. Botha ist nach England unterwegs um mit der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft über den Anschluß von Süd-Rhodesien an den südafrikanischen Staatenbund zu verhandeln.

### Nachführung.

London, 6. Juli. Der Finanzminister Lloyd George weigerte sich, die Debatte über die Finanzvorlage zu vertagen, indem er meinte, wenn man in dem bisherigen Schneltempo weiter arbeite, würde man drei Jahre benötigen, um dieses wichtige Gesetz zu verabschieden.

Deshalb müsse das Haus die Sitzungen verlängern. Die Debatte währte die ganze Nacht hindurch.

### Die Wirren in Persien.

London, 4. Juli. Rußland verjendet an die Mächte eine Zirkular-Note, in der es heißt:

Ungeachtet der Tatsache, daß die russisch-englischen Maßnahmen die Reformen in Persien verwirklichen zu helfen und dem Vormarsch der Revolutionäre zuvorzukommen, hat Rußland beschloss, Truppen von Baku nach Enzeli zu versetzen, um in der Lage zu sein, die Russen und Fremden im Notfalle wirksam zu schützen.

### Ein kleines Gefecht.

London, 5. Juli. Zwischen den Kosaken des Schahs von Persien und Truppen der Reform-Partei kam es bei Schahabad 4 deutsche Meilen von Teheran zu einem Schermügel.

Ungefähr 20 Menschen wurden verwundet bezw. getötet. Die Revolutionäre sind dabei, zwischen ihren beiden Haupt-Truppenkörpern bei Schahabad die Verbindung herzustellen.

### Neues französisches Schlachtschiff.

London, 4. Juli. Das französische Schlachtschiff „Danton“ ist mit vollem Erfolg in Brest vom Stapel gelaufen.

### Erfolgreiches See-Manöver.

London, 5. Juli. Der Schluß der französischen Marine-Manöver endete mit einem glänzenden Erfolg der feindlichen Flotten, denen es durch eine geschickte Kriegsluft gelang, ihre Vereinigung ins Werk zu setzen.

Geheimen Legationsrat Dr. Gerhard v. Buchta, gelegentlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand den Roten Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

### Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie

Reichspostdampfer „Feldmarschall“ ist am 8. Juli fahrplanmäßig von Uden abgefahren. Fahrplanmäßige Ankunft in Dar-es-Salam am 16. Juli.

D. O. A. L.-Dampfer „Markgraf“ fährt am 13. Juli von hier nach Südafrika weiter.

D. O. A. L.-Dampfer „Präsident“ ist am 2. Juli von Bombay abgefahren und soll am 16. Juli fahrplanmäßig hier eintreffen.

### Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Bergwerksbesitzer Otto Schwarz, Hoppe, Pritschow, v. Süßnagel, Dr. Koch.

Wismann-Hotel (Curmütis): Herren Zahnarzt Dr. Harrison, Feuerwerker Dome u. H. Hirt, Halwas, Johnson, Nounos, S. Homalis, Mamatos, Bouzas, Frango, Bormetti.

## Berichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban zc. gegen Honorar gesucht.

### Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hierzu 2 Beilagen u. No. 3 des „Ostafrikanischen Pflanzers“.

Eine neue Ladung

# Norwegisches Bauholz

in bekannter Güte eingetroffen mit der Norwegischen Bark  
**DEKA Capt. Toft.**

**Aufträge und Anfragen erbittet.**

## Max Steffens, Daressalam

**Wollen Sie Ihre Gesundheit?**

Rauchen Sie

nur die Zigarette Marke „**Jambo sana**“

der Firma **Gebrüder Kroussos**

aus beste und echten türkischen Tabak.

➔ Großes Lager verschiedener Sorten Habana-Zigarren. — Mäßige Preise. ➔

Generalvertreter **M. Th. Curmulis.**

**Felix Friedländer in Berlin C. 2.**

Neue Friedrichstrasse 36. engros-export.

**Vivat-Schuhe, Vivat-Stiefel, Gummischuhe**

für Damen, Herren, Mädchen, Kinder

Wiederverkäufer erhalten den Alleinverkauf am Wohnort:

**Arbeiter-Stiefel**  
extra gute Ausführung



Alles  
Gröss.  
von  
in  
Kern-  
leder

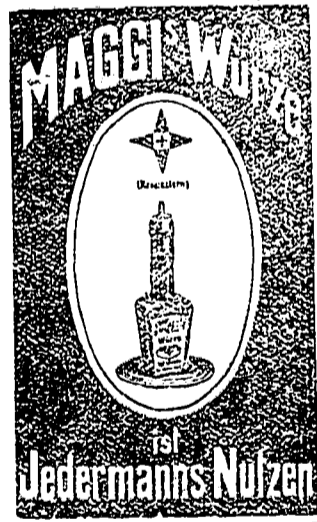
Breite  
beste  
Pass-  
form.

Preis  
à

40-47 Schnallenstiefel von Ia Wachsleder, schwer genagelt (bester Schaftstiefel - Unterboden) extra starke Kernsohle mit Absatzseisen, eingenaodelte Lederkappe, breite Form mit Patent-Gitterschnalle, wie Abbildung 6,50  
40-47 derselbe in Agraffen, siehe No. 715 und 738 6,25  
36-40 für Burschen, extra gut 5,25  
Arbeiter-Agraffenstiefel stehen unter No. 737  
Alles rein Leder, bequeme u. gute Ballenweite  
Preisliste erhält man gratis auch in der Zeitung-Ausgabe. Vertreter verlangt.

## Noten für Klavier und Gesang

erhältlich bei der  
**Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung**



**Africa-Hotel**  
Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste  
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal

Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: **L. Gerber.**

**Schmelze bei Rheineis**  
in Schlesien.

Angenehmer Aufenthalt für Erholung  
und Ruhejuchende in idyllischer Gegend.  
Wald, Lichtluftbad, alle Bäder, Dr.  
**Schwann's Normalisch** und vegeta-  
rische Kost, Prospekte durch die Zeitung.

**Millionen**

Herren- und Damen-  
Uhren, genauest reguliert und  
repassiert mit 3 Jähr. Garantie-  
schein versendet die **Wiener**  
**Uhrenfabrik Heinrich Weisk,**  
**Wien, XIV. Pilsnergasse 1/502.**  
Schweizer Nickel-Taschenuhr  
Kr. 5.—, Prachtv. Rem.  
Gloria-Silber-Mer-Herrenuhr  
mit 3 Mäntel nr Kr. 8.—.  
Hochmoderne Am. Elektro-  
Gold-Herren- oder Damenuhr  
Kr. 10.—. Dieselbe in Doppel-  
mantel Kr. 14.—. Hier passende  
elegante Herren- oder lange  
Damenuhr-Kette à Kr. 6.—.  
Wecker-Uhren à Kr. 2.90. Arm-  
bänder, amer. Gold-Double Kr.  
5.— bis Kr. 10.—. Versand per  
Nachnahme. Umtausch geg. stattet

**Fehlerhaft gepresste**  
sonst ganz  
vorzügliche **Fett-Seife**

in verschiedenen Gerüchen  
1 Pfund 55 — 65 — 75 Pfg.  
Postpaket ca. 50 Stück  
5—6—7 Mark

**Julius Bergmann**

Hofl. Sr. Hoh. d. Pr. Herm. v. S. W.  
Postadresse: **Berlin, N. W. 21.**  
Wilhelmshavenerstr. 22.

**Für Briefmarkensammler!**

Ein fast neues **Schau-  
beck-Album** mit 4000  
verschiedenen Marken, (da-  
runter alte wertvolle Kolo-  
nialmarken) zu verkaufen.  
Zu erfragen im Hotel Hilles-  
heim.

**1 Talisman für jedes Ehepaar!**

Man verlange für 5 Pfg. Post-  
karte illustrierten ausführlichen Pro-  
spekt. Zulassung desselben erfolgt  
streng diskret, gratis u. franco  
in verschlossenem Couvert, nur an  
Cheleute.

**Gustav Reckermann,**  
**Mainz (Deutschland)**  
Hygienische Industrie.

**Bad**  
**Mergentheim**

(Württemberg)

„Das deutsche Karlsbad.“

Unübertroffene Heilerfolge  
bei allen Stoffwechselkrank-  
heiten, Gicht, Fettucht, Gal-  
lensteinen, Zuckerkrankheit,  
Frauenleiden etc. Prächtige  
Lage im herrlichen Taubertale.  
Prosperität durch die  
Kurverwaltung.

Wasserverband der berühmten  
Fellquelle zu Hauskuren.

**Ueber**  
**Felix Friedländer's**  
**Vivat-Stiefel Vivat-Schuhe**

erhält  
man „gratis“ die neueste Preisliste in der **Zei-  
tungs-Ausgabe Daressalam.**

**Vertreter**

werden verlangt, Verkauf nur gegen Kasse resp.  
Nachnahme oder bei Ia. Referenzen gegen Erp-  
fang der Connossemente (Schiffspapiere.)

Wiederverkäufer erhalten an ihrem Wohnorte den  
Alleinverkauf.

**Felix Friedländer in Berlin C.**

Neue Friedrichstrasse 36. I.

Schuhe und Stiefel-Versand engros-export.

**Zoll-Ausfuhranmeldungen**  
**Zoll-Einfuhranmeldungen**  
**Zollverordnungen**  
**Bergverordnungen**

erhältlich bei der **Buchhandlung Daressalam,**  
Unter den Akazien Nr. 2.

Telegramme.

Zeppelin I in Mex.

London, 3. Juli. Das Luftschiff Zeppelin I ist in Mex. eingetroffen, wo es dauernd stationiert bleiben wird.

Vom Mord an Oberst Curzon.

London, 3. Juli. Die englischen Zeitungen bringen seitenslange Artikel über die Ermordung des Obersten Curzon-Wyllie durch einen Hindu-Studenten und sind sich einig in der Ansicht, daß ein ähnlich sensationeller Mord noch kaum vorgekommen wäre.

Ministerpräsident Asquith kam in einer Begrüßungsrede, welche er an die Liberale Vereinigung in Southport richtete, auf dieses Verbrechen zu sprechen.

Er sagte, das Land wäre entsetzt über die verabscheuungswürdige Mordtat, welche gleichzeitig in auffälliger Weise den beunruhigenden Charakter des Komplotts kundtut, an dem zwar wohl nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Verbrechern beteiligt zu sein scheint, die jedoch beissenungeachtet verwegene gefährliche Elemente darstellen.

London, 5. Juli. Bei der Verlesung des Urteils wurde der Täter nicht zugegen.

Der Ausspruch der Geschworenen lautete auf vorläufigen Mord.

Während der Untersuchung gelangte ein Brief von Oberst Curzon vom 13. April zu Verlesung, der in Madar Lal's Wohnung aufgefunden wurde.

Auch ein Notiz-Buch fiel der Untersuchungsbehörde in die Hände, in das Madar Lal die Resultate von Übungen im Revolver-schießen eingetragen hatte.

Weitere Dokumente waren zwar dem Staatsanwalt übergeben. Diefelben wurden jedoch nicht verlesen.

Weitere Erhebungen haben ergeben, daß Madar Lal das Verbrechen völlig allein ohne irgend welche Komplizen ausgeführt hat.

London, 7. Juli. Die Beerdigung des Ermordeten fand heute statt.

Der Sarg, welcher in die englische Flagge gehüllt war, verschwand unter der Menge der Kranzpenden.

Fünfzig Arbeiter verschüttet.

London, 3. Juli. Bei dem Bau des neuen englischen Meeresdocks zu Newport in Süd-Wales stürzte der erste Erdmündschnitt ein und begrub unter den Erdmassen 50 Arbeiter.

Man fürchtet, daß 30 derselben umgekommen sind.

Zaures gegen den Zarenbesuch.

London, 3. Juli. Der Sozialist Zaures rügte in der französischen Kammer in heftiger Weise die Einladung an den Zaren, Esherbourg zu besuchen.

Hiergegen protestierte der Minister des Auswärtigen, Pichon auf das nachdrücklichste. Er erklärte, der Zar wäre der Freund und Verbündete von Frankreich. Und außerdem wäre die Einladung von der britischen Handelskammer warm empfohlen worden.

Von der französischen Zoll-Kommission.

London, 7. Juli. Die französische Zolltarif-Kommission hat, dem Dingen der Regierung nachgebend, bedeutende Konzessionen gemacht, damit unter keinen Umständen die Handelsbeziehungen Frankreichs mit dem Ausland, welche in enger Verbindung mit den politischen Beziehungen ständen, irgendwie gefährdet würde.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Südafrika.

Besseren Zeiten entgegen. Mr. Hannon, der frühere Superintendent des Landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in der Kapkolonie erklärte einem Interviewer, daß Grund und Boden in Südafrika die beste Stelle für die Anlage englischen Unternehmungsgesistes sei. Die De Beers in Kimberley hat in zwei Tagen für 5 Millionen Mark Diamanten nach Amerika und an das europäische Festland verkauft. — In der Kolonie geht man mit dem Gedanken um, eine Obstkonserven-Industrie ins Leben zu rufen.

Die südafrikanische Union. Die Zusage anträge der Kap-Delegierten sind nicht angenommen worden, dagegen ist mit Bezug auf die Wahlen zum Unterhause der Union und zu den Provinziallandtagen eine bedeutende Aenderung insofern eingetreten, daß Paragraph 39, welcher die Einteilung in Wahlkreise für drei oder mehr Abgeordnete bestimmte, in der nunmehrigen Fassung eine Einteilung jeder Provinz in Wahlkreise zu je einem Abgeordneten vorsieht. Diese Bestimmung — die Verzichtleistung auf proportionelle Vertretung, bezüglich derer Herr Meriman und Sir Henry de Villiers so abweichende Ansichten hegten — wird allerdings zur Folge haben, daß die Minoritäten im Parlamente unvertreten sein werden. Mit anderen Worten, das Partei-Regime wird gekräftigt werden — auf Kosten der „Unabhängigen“. Es ist ferner zur Sicherstellung der Bestimmungen, welche sich auf die Wahlen zum Unterhause beziehen, der Zusatz eingeführt worden, daß irgend welche Abänderungen etc. nur mit der angerufenen Zustimmung des König (signification

of the Kings pleasure) vorgenommen werden dürfen. Mit Bezug auf das Wahlrecht der Eingeborenen wird durch Zusatz der Worte „in der Kapkolonie“ deutlich gemacht, daß ein Eingeborener, der vor der Union registrierter Wähler war, nach der Union dieses Vorzugs in der Kapkolonie nicht beraubt werden kann, mit anderen Worten, daß er außerhalb der Kapkolonie dieses Recht verliert. Von den Natal-Amendments ist u. a. der Zusatz eingefügt worden, welcher das Prinzip des Freihandels in der Union anerkennt. Schließlich wird den Delegierten, welche den Entwurf nach England bringen sollen, das Recht zugestanden, für die Erledigung der Vorlage im Britischen Reichsparlament Verbesserungen anzunehmen, soweit sie nicht eine Aenderung der einmal niedergelegten Prinzipien bedeuten. Da es schon jetzt feststeht, daß die Annahme der Entwurfs in den einzelnen Parlamenten nur eine kurze Session bedingt, so dürfte die Union bereits Mitte Juli im englischen Parlament zur Diskussion kommen.

Goldberge in Rhodesien? Aus Rhodesien wird gemeldet, daß Schürfer von Lone Star Hill einen wahren Goldberg entdeckt haben.

Deutsche Kolonien.

Südwestafrica.

Die Eröffnung der Landesausstellung.

Die „Südwestafricanische Zeitung“ schreibt: Die Windhuker Landesausstellung hatte, als sie am 29. Mai eröffnet wurde, etwas vor anderen Ausstellungen voraus, sie war fertig! Zwar wurde noch am frühen Morgen desselben Tages fieberhaft gearbeitet, doch um 9 Uhr tönte kein Hammer Schlag mehr, es war alles an Ort und Stelle. Gewiß ein Zeichen, daß die Leitung des Arbeitsausschusses die Sache gut gemacht hat.

Südlich des Bahnhof Windhuk, nur etwa 150 Schritte jenseits der Gleise, begannen die Einzäunungen der Viehtrale. Stadtbahnzüge beförderten neben unzähligen sonstigen Besuchern die Besucher am Samstag morgen dorthin. Um 9 Uhr erschien Sr. Erz. der Herr Gouverneur im grauen Anzug und grauen Hut. Die Trompetenklänge im Musikpavillon verstummten und vor dem eleganten Weißblechfarmhaus der Omeg sammelte sich die Menge, gespannt darauf, was der erste Beamte des Schutzgebietes von der Veranda herunter, wo er zwischen den Hauptleitern der Ausstellung, den Herren Erdmann und v. Zastrow, stand, zu sagen habe. Excellenz; von Schuckmann sprach folgendermaßen:

Meine Damen und Herren! Als ich im Herbst vorigen Jahres von der Absicht hörte, eine Ausstellung in Windhuk zu veranstalten, habe ich keinen geringen Schreck bekommen. Bei der geringen Unterstützung, welche die Heimat dabei leisten konnte, erschien es mir kaum glaublich, daß hier etwas schönes ausgeführt werden könnte. Als ich dann vernahm, daß die Ausstellung mit der 25. Jubelfeier des Schutzgebietes zusammenfallen sollte, da mußte das Unternehmen gewagt werden.

Meine Damen und Herren! Eine solche Ausstellung hier zu finden, hat meine und wohl auch Ihre Erwartungen bei weitem übertroffen. Farmer, Kaufleute, Industrielle haben gezeigt, was deutsche Schaffenskraft, deutscher Unternehmungsgest in der kurzen Zeit zu leisten vermag. Das Mutterland hat auch ein Herz für die Kolonie gehabt, uns manche Hilfe und Unterstützung zuteil werden lassen. Schutztruppe u. Polizei werden zeigen, wie sie Ihre Bemühungen bei der Erschließung des Landes unterstützen u. werden sich angelegen sein lassen, durch Vorführungen diese Tage abwechselnd zu gestalten. Die Deutsche Farmgesellschaft, die Otavi Minen- und Eisenbahngesellschaft ist in hervorragender Weise vertreten. Sie werden edle Pferde, schleiffähige Rinder, starke Ochsen, die nie verzagende Zugkraft des Landes sehen. Sie werden Egel, Ziegen, Schafe und anderes Kleinvieh hier bewundern können. Tabak, Wein, Garten- und Bodenerzeugnisse aller Art zeugen von dem Fleiß und der Ausdauer des Ansiedlers. Die Minen bringen die Erzeugnisse und Schätze des Bodens hierher.

Muster praktischer Häuser erinnern den Farmer daran, daß er den Komfort europäischer Wohnungen nicht braucht. Sie sehen Maschinen zum Erfoß teurer Menschenkraft, sie sehen Windmotore, Pumpen, die das edle Raß dem Schoß der Erde entwenden. Kurz, Sie werden überrascht sein, was sich Ihnen alles hier bieten wird.

Darum ist es mir eine Freude, diese Ausstellung zu eröffnen.

Früher war man gewohnt, alles von der Regierung zu fordern, wenn eigene Mittel fehlten. Die Kolonie ging von einer Soldatenregierung aus. Das erklärt vieles stete Rufen nach Regierungshilfe, anstatt sich den Grundsatz der Amerikaner und Engländer zu eigen zu machen: „Hilf dir selbst!“ Der deutsche Kolonist hat sich überall die Achtung der Welt errungen. Er sagte nur: „Regierung schütze mich! Alles andere besorge ich selbst!“ Nur dasjenige, was man mit eigener Hand schafft, hat dauernden Wert. Das, was wir nun hier an Leistungen deutschen Fleißes und deutscher Tüchtigkeit sehen, gibt uns zu berechtigten Hoffnungen

Anlaß, daß der deutsche Ansiedler auch dieses Land mit starker Hand vorwärts bringen wird, und daß er auf die eigene Kraft vertrauend, zielbewußt der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zustrebt. So werden deutsche Tüchtigkeit, deutsche Gesittung und Menschlichkeit die ehernen Pfeiler dieses Landes sein.

Mit Bedauern sehen wir das Fehlen unserer südsichlichen Brüder; das soll kein Vorwurf sein. Noch zu kurz ist die Zeit, in der der Ansiedler im Süden seine Arbeit wieder aufnehmen konnte. Noch fehlt ihm die Muße, um mit Ruhe teilnehmen zu können an diesen Veranstaltungen und zu sehen, was hier in so kurzer Zeit geschaffen werden konnte.

Meine Damen und Herren! Ich heiße Sie alle herzlich willkommen. Dank allen denen, die sich um das Gelingen dieser Ausstellung bemüht haben. Besonders heiße ich die Frauen willkommen, die unser Fest verschönern. Möge es uns allen gelingen, in treuer gemeinsamer Arbeit für das Gedeihen und Blühen dieser Kolonie zu unserer aller Wohl und zur Freude und zum Stolz des Mutterlandes die höchsten Leistungen zu vollbringen. In diesem Sinne eröffne ich diese Ausstellung mit dem Wahlspruch:

Vorwärts immer!

Rückwärts nimmer!

Guano funde. In der Nähe der Farm Etwand, auf dem Wege zwischen Outjo und Franzfontein, hat ein Farmer in Höhlen an der südlichen Abdachung der sogenannten Outjo-Sandsteinterasse Guano aufgefunden. Wie man erfährt, handelt es sich jedoch vorläufig um eine kleine Menge, die auf etwa 1000 Tonnen geschätzt wird. Ausgeschlossen erscheint nicht, daß noch weitere Entdeckungen folgen. Ob solche Lager im Inland zur Zeit großen Wert haben, ist allerdings fraglich, da ein Export wegen des weiten Bahntransportes nicht dankbar und die Verwertung im Norden des Schutzgebietes einstweilen unwahrscheinlich ist.

Malaria. Aus allen Gegenden D. S. Westafrikas laufen Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß die Malaria in der heftigsten Form, sowohl bei Weißen wie Farbigen auftritt und verhältnismäßig große Opfer fordert. Selbst im Süden, der als ziemlich malariefrei gilt, herrscht diese Krankheit im Farmhause wie im Pontok, und überall macht sich der Mangel an genügender ärztlicher Hilfe stark bemerkbar. Bei den früherem gemittelten Regenfällen war das anders und man schien geneigt, für die Gesundheitsverhältnisse des Landes die derzeitigen als Maßstab für alle Zeiten zu nehmen; die diesjährige Regenperiode dürfte in dieser Hinsicht einen belehrenden Einfluß auf die sonst landesüblichen Annahmen haben und sie weist mit zwingender Notwendigkeit auf eine den Landesverhältnissen entsprechende Organisation unserer Ärztenwesens hin. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt und sollte seitens der Regierung ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Die Colmanskop Diamond Mines Et. hat in ihrer Generalversammlung, die am 8. Mai in Lüderiksbucht tagte, die Verteilung einer Interimsschüttung von 10 Prozent beschlossen. Wie man von privater Seite wissen will, soll die Auszahlung bereits am 10. Juni erfolgen. Es kann sich natürlich nur um eine Ausschüttung des Gewinns der vergangenen Arbeitsmonate handeln. Da die Gesellschaft erst vom 1. Januar 1909 ab für eigene Rechnung abbaut, wären diese 10 Prozent also der Gewinn für 3. höchstens für 4 Monate. Gewiß ein sehr guter Erfolg.

Eine Lehrfarm. Frau von Falkenhäusen, die Leiterin der Kolonialfrauenschule in Wigenhausen, geht mit dem Gedanken um, für aus Deutschland nach Südwest gehende junge Damen, die sich hier praktisch zu betätigen wünschen, auf einer Farm die erste Gelegenheit hierzu zu geben. Die Alldeutschen Blätter schreiben hierüber: „Es würden viele Mädchen aus den gebildeten Ständen sich gern entschließen, in Südwest sich eine neue Heimat zu suchen, wenn nicht der Sprung ins Dunkle sie von solch einem Entschluß abhielte. Hier sollten Mittel und Wege gefunden werden, um solche Persönlichkeiten von solchem sittlichen Wert für unsere Kolonie zu gewinnen.“ — Wir wünschen der tätigen Frau von Falkenhäusen zu ihrem neuen Unternehmen den besten Erfolg.

Heuschrecken in Sicht. Im Süden des Schutzgebietes, besonders im Bezirk Keetmanshoop, sind in den letzten drei Monaten mehrere Heuschreckenschwärme, auch Fußgänger, beobachtet worden. Aber auch in fast allen anderen Kolonien Südafrikas sind während dieser Zeit Heuschrecken, bald hier, bald dort, gesehen worden, so Ende März im Grenzdistrikte Gordonia. Dieselben Schwärme haben dann Anfangs April die Distrikte Prieska, Murrayburg, Victoria West, Sutherland, Hannover und Aberdeon heimgesucht.

Das Zentral-Heuschreckenbureau für Südafrika in Pretoria hat dem Gouvernement mitgeteilt, daß es ihm zur Kenntnis gelangende Einfälle von Heuschrecken in unser Schutzgebiet telegraphisch dem Kaiserlichen Gouvernement mitteilen wird.

Milch für die Tropen.

Bären-Märke

„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
  2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
  3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade
- THE BERNESE ALPS MILK Co.**  
Stalden i. E., Schweiz.  
Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.  
Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.  
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

# Kaufmann

zur Aushilfe für sofort gesucht.  
Off. unter „Kaufmann“ a. d. Exp. d. Bl.

Aktien-Gesellschaft **E. Noack's** Königliche Fabriken feiner Fleischwaren und Konserven  
Berlin. Groningen. Jassy. Brüssel etc.  
Nur feinste Qualität Schutz-Mark. Exportvertreter **O. Tostmann** Hamburg 24, Reismühle 6.

**Actiengesellschaft Union Augsburg**  
vereinigter Zündholz- und Wachs-Fabrikanten  
empfiehlt speziell für Export **Sicherheitszündhölzer**  
giffreie überall entzündbare Zündhölzer  
Prämiiert auf allen besichtigten Ausstellungen

**M. Nette, Daressalam**  
Spedition u. Commission.  
Zollabfertigung.

**The East African Standard**  
Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten.  
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rn. 12. für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

**Der moderne Mensch**  
bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut reelle vorteilhafte Bezugsquelle.  
Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.  
Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfenblewaren, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.  
**Grau & Co., Leipzig.**

## Grundstück - Verkauf.

Der zwischen dem Stationsweg, der Akazien-, Brücken- und Soliman-Straße in Daressalam gelegene Baublock, Kartenblatt 2 Parzelle 32, in Größe von 3071 qm. ist ganz oder teilweise zu verkaufen. Auskunft erteilt  
**P. Devers, Daressalam.**

Kauft: **Sökeland's**  
Pumpnickel u. Schwarzbrot  
Schrotbrot (Grahambrot) für Zuckerkranke etc.  
Alles in Scheiben geschnitten in Dosen.  
**E. Sökeland & Söhne, Berlin - Hamburg.**  
Zu haben in allen Delikatessenhandlungen.

**Bols'** Verlanget überall  
Anisette, Curaçao, Cherry Brandy, Half om Half usw.  
Zeer oude Genever.

**Erven Lucas Bols** Amsterdam.  
Älteste Liquerfabrik Hollands.  
Export-Vertreter: **Harder & de Voss** Hamburg.  
Gegründet 1575.

**Wäschetinte!**  
Zum Zeichnen der Wäsche empfohlen  
**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. **HAMBURG.** Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

## Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

**Nächste Ankunft von Europa**

Dampfer „Feldmarschall“	Capt. Kley	16. Juli 1909.
„Eduard Woermann“	„ Deppen	29. Juli 1909.
„Windhuk“	„ Meyer	6. August 1909.

**Nächste Ankunft von Bombay**

Dampfer „Präsident“	Capt. Mühlbau	16. Juli 1909.
---------------------	---------------	----------------

**Nächste Ankunft von Süd-Afrika**

Dampfer „Kronprinz“	Capt. Pohlenz	24. Juli 1909.
„Admiral“	„ Doherr	14. August 1909.
„Prinzregent“	„ Gauhe	4. Sept. 1909.

**Nächste Abfahrt nach Europa**

Dampfer „Khalif“	Capt. Pens	15. Juli 1909.
„Kronprinz“	„ Pohlenz	25. Juli 1909.
„Admiral“	„ Doherr	15. August 1909.

**Nächste Abfahrt nach Bombay**

Dampfer „Präsident“	Capt.	25. Juli 1909.
---------------------	-------	----------------

**Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika**

Dampfer „Feldmarschall“	Capt. Kley	17. Juli 1909.
„Markgraf“	„ Tinn	13. Juli 1909.
„Kaiser“	„ v. Holdt	31. Juli 1909.

All-Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entladung jedes Dampfers bei der unterschriebenen Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäisches Angeworbener der Agentur zwecks Begleitung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**  
Agentur Daressalam.

## Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer u. Flotte.  
(Früher v. Tippelskirch & Co.)  
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.  
Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition  
Telegramm-Adr.: Tippotip.



Eigene Fabrik  
Lieferung aller für den  
Tropengebrauch  
bestimmten Gegenstände  
in bester Qualität und nach den neu-  
esten Erfahrungen.

Kostenanschläge und Kataloge  
The Germans to the front. werden auf Wunsch kostenlos  
(Eingetragene Schutzmarke) und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa  
(Britisch-Ostafrika).

Die zur Konkursmasse Herms ge-  
hörigen beweglichen Sachen werden  
Samstag, den 17. ds. Mts. in Morogoro  
im Hotel Kaiserhof öffentlich versteigert.

## Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem  
Interesse gratis u. franko Probenr.  
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-  
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofsir. 12

## Buchbinderei Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

# Traun, Stärken & Devers.

G. m. b. H.

## Daressalam-Morogoro-Kilossa.

Ausrüstung von Karawanen und Expeditionen.

Reichhaltiges Lager in allen Arten:

Conserven, Colonialwaren, Getränken,  
Cigarren, Toilette-Artikeln,  
Papier u. Schreibutensilien,

Haus- u. Küchengeräten,  
Gewehren u. Jagdutensilien,  
Bekleidungsartikeln etc. etc.

## Plantagen-Geräte

Bohrstahl, Stacheldraht,  
Drahtgeflecht, Moskitogaze,  
Wellblech, Cement,  
Farben trocken u. in Oel,  
Maschinenoel, Wagenschmiere,  
Transport- und Sackkarren,

Pendel-Nivellierinstrumente,  
Regenmesser, Pumpen,  
Giesskannen, Sensen, Saat-Säcke,  
Badewannen, eis. Bettstellen,  
Brennabor-Fahrräder, Dogcarts,  
Sättel u. Geschirre

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern

Vertreter der Messageries Maritimes für D.-O.-Afrika.

Ausführlicher Katalog steht gern zu Diensten.

## Wasch- u. Plättanstalt

Frau M. Hüttler

Araberstrasse: vis-à-vis Hotel Hillesheim.

## Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete  
Damen m. 2—200 000 Mk. Verm.  
m. Herren ev. a. ohne Vermögen  
L. Schlesinger, Berlin 18. Deutschland

# HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

**Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission**

**Leichterei Löschen und Verladen**

**Spedition** auch durch Träger ins Innere  
**Schiffsabfertigung — Kohlenlager**

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia  
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft  
vorm. Alfred Nobel & Co.

rFied. Krupp. Actien Gesellschaft  
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche  
Maschinen

Entfaserungsmaschinen  
Ballenpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche  
Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-  
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.  
National Bank of South Africa Ltd.

Unser Lager an  
Copierpressen  
Soenneckenordner  
Copiernäpfe  
Copierpinsel  
Löschpapier  
Löscher  
Radirmesser  
Radirgummi  
Federn  
Federhalter  
Bleistifte  
Rotstifte  
Blaustifte  
Lineale  
Tinte  
Contorbücher  
Noten für Klavier  
Klavierschulen

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung  
gebracht

Buchhandlung Daressalam,  
unter den Akazien

Vorzügl. Küche

**HOTEL**

Europ. Köchin

# Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel  
am Platze

**MOROGORO**

Inhaber:  
**Sailer & Thomas**

**Original-Fabrier-Ausschank**

sowie

**Vertretung der Brauerei Schultz.**

**Eigene Sodawasser-Fabrik**

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.

Schutzmarke



Weltrauf  
haben R. Webers Rubt ierfillen,  
Jagd u. Fischereiartikel.

**R. Weber.**

Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,  
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche  
Erfindungen gratis.

**R. Weber** Älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien  
gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. gegr. 1871

## Tr. Zürn & Co. Daressalam

**Agentur**

**Commission**

**Spedition**

Vertreter erster europäischer Häuser für den Export aller  
gangbaren Waren für Europäer und Farbige.

Einkauf sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen:

**Baumwollwaren, Eisen- und Kurz-  
waren, Emaille Provisionen, Biere  
und Spirituosen etc.**

**Ständiges Musterlager in Daressalam**

Transportable Tropenhäuser, zerlegbare  
Tropenmöbel, Schreibmaschinen

Katalog und Muster auf Wunsch.

Uebernahme von Vertretungen und Abwicklung  
von Geschäften aller Art.

Verproviantierung für die Kolonien!

**Konservierte Nahrungs-  
und Genußmittel**

haltbar in den Tropen.

Sachgemäße Ausrüstung von Forschungsreisen,  
Expeditionen, Faktoreien, für Jagd, Militär, Marine usw.  
Spezialentwürfe für ganze Ausrüstungen eingeteilt in  
Wochen-, Monats- und Quartalskisten um-  
gehend nebst umfassenden Preislisten  
gratis. — Verpackung in soliden, hand-  
lichen und verschließbaren Holzkisten für  
Trägertransport.



**Gebr. Broemel, Hamburg,**  
Deichstraße 19.

Silberne Medaille Berlin 1907.

**Eiserne Bettstellen**

Spiralmatratzen werden in alte

**Bettstellen montiert**

**Matratzen, Kissen**

Moskitonetze Bettwäsche

**G. BECKER**

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuankertigung.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

# Afrika-Hotel

## Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neues-  
tem Stil renoviert und über-  
trifft an Komfort jedes Hotel  
am Platze.

**Direkt am Wasser gelegen.**  
Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-  
Verbindung neben Post und  
Zollamt.

**C. Schwentafsky**

Erste  
**Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei**

**Wilhelm Schultz, Daressalam** Ecke Ring- und Bismarckstr.  
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten-  
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga**  
**Sailer & Thomas Morogoro**

**Braunbier,** wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.  
!! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Eräu garantiert werden kann

**Schlachtereie Sailer & Thomas**

**Daressalam**

empfiehlt:

**Gekochter Schinken**  
**Roher Schinken**  
**Geräucherter Speck**  
**Bauernwurst**  
**Mettwurst**  
**Knoblauchwurst**  
**Knackwurst**  
**Kwaiwurst**

**ff. Aufschnitt**  
**Schweizer-Käse**  
**Holländer Käse**  
**Tilsiter Käse**  
**Voll- u. Fettheringe**  
**Salzgurken**  
**Sauerkohl**  
**Flomenschalz**



(Nachdruck verboten.)

### Ihr Direktor.

Saison-Finale aus dem Theaterleben von Ed. Karst.

Waren Sie schon im Theater? Haben Sie die Castelli gesehen? Ist sie nicht ein entzückendes Mädel? Das war das Hauptthema an den Stammtischen sowohl, als auch in den nachmittägigen Kaffeeschlachten der Stadt. Olivia Castelli hielt die gesamte Einwohnerchaft im Zauberbann ihrer reizenden Persönlichkeit. Zu jeder Kunsthandlung war die Naive in allen erdenklichen Rollen zu sehen und die Photographen rissen sich um die Ehre, ihr Bildnis auf der Platte festhalten zu dürfen. Sogar der Kritiker der „Abendzeitung“, Dr. Spitz, dem man nachsagte, er pflege seine Feder in Gale und Eßig zu tauchen, bevor er der Kunst einer Stadt gerecht wurde, vertieg sich zu der Behauptung, man könne von Fräulein Castelli wohl noch manches erfahren!

Das taufrische Mädel mit den schwarzen Gängezöpfen, den meerblauen, tiefgründigen Augensternen, den purpurnen Lippen, die stets ein lustiges Lächeln umspielte, war der Liebling aller und der Direktor des Musentempels drückte sich selbst anerkennend die Hände, daß er diese Acquisition gleich für drei Jahre fest engagiert hatte.

Beyerbach, „pflegte er zu sich zu sagen, „das war dein Meisterstück! Ich hätte nicht geglaubt, daß solch geniale Entdeckersfähigkeit in deiner Gehirnhöhle schlummert!“

Jeden Abend ein ausverkauftes Haus — das sollten ihm seine Pövizkollegen einmal nachmachen. Ein „Goldmädel“ war sie, diese Castelli! Der Herr Direktor hatte allen Grund zu seiner Freude. Das Glück schien ihn geradezu mit Günstiger Freude zu überschütten. Wie lange war es her, daß er noch als unbekannter Anfänger in Schrimmarda den Bettelstudenten gesungen hatte? Noch keine acht Jahre! Ein Berliner Agent, der nach dem Nest verschlagen worden war, hatte ihn entdeckt und „gemanaget“, eine Saison in Bremen, ein Paar in Hamburg und zwei in Berlin hatte er als „Kof von Berger“ die Herzen der Sektler in Flammen gesetzt — dann hatte er sich in der Sekulaume im Scherz, denn mit bestimmter Absicht um die Stadttheaterdirektion beworben und — hatte sie erhalten, unter einhundertundzwanzig Bewerbern. Er war auch heute noch die glänzende Stütze seiner Oper. Und bei alledem erst zweiunddreißig Jahre! . . .

Nach Schluß der Saison hatte Direktor Beyerbach einen Gewinn zu verzeichnen, wie ihn keiner seiner Vorgänger je erzielt hat. e. Aber auch das Verlustkonto, das private Debet war schwer belastet — denn Beyerbach hatte sein Herz verloren, an seine entzückende Naive Olivia Castelli.

Der Umgangston hinter den Kulissen ist gewöhnlich nicht gerade der feinste. Die Nervosität der Regisseure und der Künstler läßt manchmal ein hartes Wort entschlüpfen, das im Salon ein gelindes Entsetzen erwecken würde. Das mag verzeihlich erscheinen. Als aber Beyerbach an einem heiligkreuzmillionenden Spielleiter fungierte und ein Heiligkreuzmillionenden weiter über seine Lippen quoll, da hatte ihn die Castelli nur angestarrt, aus großen, erstaunten Augen, so merkwürdig — daß Beyerbach richtig verlegen wurde und sich sogar zu einem „Pardon!“ herabließ.

War das schon einmal dagewesen, bei einem Regisseur? Kaum! Darum war auch dieses „Pardon!“ Gegenstand raumheller Erörterung am Künstlerstammtisch im Theaterkaffee.

Damals fing die Herzerkrankung Beyerbachs an. Er bekam den Blick aus diesen Märchenaugen nicht mehr aus dem Sinn. Die Naive übernahm er nur noch in den allerdringlichsten Fällen und personifizierte dann geradezu die Höflichkeit.

Im Bühnenleben hat man für allerlei Dinge ein äußerst lebhaftes Abklingungsvermögen. Die komische Alte ahnte den Zusammenhang zuerst.

„Das ist doch klar wie die Eint.“ erklärte sie aus überzeugtem Herzen dem Heloowater, ihrem Intimus: „Unser Direktor ist verliebt bis dorthinaus.“ Der „Vater“ zog das Gesicht in fester Falte, die Unterlippe sank tief auf das schmale Kinn herab und seine Augen blickten die Koll gin stehend an. „Ugh, jetzt nimmt er den Alba!“ lacht die Komische. „Guck Du nur — es ist so, wie ich Dir sage, verliebt ist er . . .“

„Und in wen?“ Fragte mit dumpfer Grabesstimme der Genosse in Apoll. Sein ganzes Antlitz glich einem riesenhaften Fragezeichen.

„Na — in wen? In die Castelli natürlich!“ . . .

Das Gerücht wurde zum Taufschüler. Zwischen den Kulissen kroch es herum, ins Orchester hinab und selbst vor Parkett und Bogen gab es keinen Halt.

Bald wußte die ganze Stadt darum. Natürlich setzte Frau Jama hier ein Erdchen hinzu und dort eines und aus dem Empfinden Beyerbachs für Olivia Castelli, das er tief in seines Busens geheimsten Falten verschlossen wähnte, wurde in der Leute Mund ein richtiges Liebesverhältnis.

Das Interesse für die Naive hatte dadurch eine gewisse Verstärkung erfahren.

Es konnte ihr nicht verborgen bleiben, daß bei ihrem Erscheinen ein Flüstern und Tuscheln hörbar wurde, daß

man die Köpfe zusammensteckte und seltsame Blicke ihrer Person folgten.

Olivia erstaunte umso mehr, als auch das Verhalten der Kollegen und Kolleginnen verändert erschien. Man suchte unterwürfiger Liebenswürdigkeit, teilte mit plumper Vertraulichkeit und eines sowohl als das andere flüchtete dem Mädchen ein seelisches Unbehagen ein.

Indessen, einem neunzehnjährigen Köpfechen pflegen solche Vorkommnisse nicht allzuviel Nervenschmerzen zu bereiten. Fräulein Castelli mimte nach wie vor mit all' ihrem Können, ihrer natürlichen Reiztheit und brauchte nach wie vor nur ihre dunklen Backen zu schütteln, um das Publikum zu spontanem Beifall hinzureißen.

Aber die Saison war jetzt zu Ende, zwei Monate Ferienzeit winkten, die Aussicht, acht volle Wochen mit ihrem Mütterchen, daheim, zu verleben. Und doch — bei aller Sehnsucht nach dem lieben Gesicht, nach dem Mütterchen kam es fast wie Heimweh über die junge Künstlerin. Wenn sie beachte . . . zwei Monate sollte sie nicht auftreten, nicht dem Publikum gegenüberstehen, die ganze harte Theaterwelt vergessen und in der kleinen Landstadt haften — es war doch ein schrecklicher Gedanke! Zwei Monate niemand von all' den liebgewordenen Bekannten zu Gesicht bekommen . . . Ja, dämmerte es plötzlich in Olivias Köpfen, auch den Direktor wirst Du solange nicht wiedersehen!

Sie erschrak und ihre rosigen Wangen wurden plötzlich bleich. „Was's das wirklich — sollte sie? Ach ja, das war Unsinn . . .“

Olivia lachte ganz unvermittelt hell auf. „Aber ihr Sachen klang ganz unheimlich.“

So klug war sie denn doch, daß eine Künstlerin ihrem Direktor nicht deshalb zugetan ist, weil sie in ihm einen Förderer ihrer Talente erblickt. „Aber wenn . . .“

Ein Klopfen an der Zimmertüre unterbrach den Gedankengang. Die Wirtin brachte den Nachmittagskaffee.

Die behäbige, rundliche Frau mit dem glattgeschneitten Haar und dem ewig listigen Blinzeln um die Augen bereitete mit umständlicher Sorgfalt den Tisch.

„Ja . . . nun werd' ich Ihnen einige Zeit keinen Kaffee mehr bringen können. Wenn Sie doch nach Zuhause machen!“

„Ich komme doch wieder,“ entgegnete Fräulein Castelli. „In ein paar Wochen.“

„Oh, hm“, meinte die Hausfrau, „die Frage ist nur, ob sie bei der alten Schmiden bleiben werden!“ Olivia blickte auf und bemerkte, wie Frau Schmidt bedeutungsvoll zwinkerte. Sie schüttelte den Kopf. „Aber, wieso denn Frau Schmidt? Ich fühle mich hier bei Ihnen behaglich und . . .“

Die Alte konnte ihre Neugierde nicht länger bezähmen und platzte heraus: „Nu — wenn Sie doch heiraten tun!“

Olivia wurde zornig. „Ich heiraten? Wie kommen sie auf diese Idee?“

Frau Schmidt senkte verschämt die Augen und strich verlegen an ihrer Schürze. Hatte sie am Ende zu viel gesagt?

„Man weiß doch . . . und dann, die ganze Stadt weiß es und alle sagen . . .“

Sie stockte.

Das Mädchen geriet in einige Aufregung. Nervös herrschte es die Frau an: „Was weiß man, was sagen soll?“

Frau Schmidt spielte die Gebräute. „Deswegen brauchen Sie doch nicht böse zu werden, Fräuleinchen es ist doch keine Schande nich', wenn ein hübsches Mädel einen gern hat und, er wird sie doch heiraten, der Herr Direktor!“

Jetzt war's heraus und triumphierend blickte Frau Schmidt auf Olivia.

Das erschraf sie. „Um Gotteswillen, Fräulein Castelli, was ist Ihnen denn nur?“

Eine geisterhafte Blässe bedeckte des Mädchens Antlitz. Ihre Augen blickten, als sähen sie ein Schreckensbild und die schlanken Hände umkrampften die Lehne eines Stuhles.

Mit Mühe veranlagte Olivia die Frau zum Abgang. Dann war es mit ihrer Fassung zu Ende. Weinend brach die Künstlerin zusammen . . .

Direktor Beyerbach erlitt beinahe einen Nervenschol, als er den Brief Olivias Castellis öffnete, den ihm die Morgenpost gebracht hatte. Er las und las nochmals. Sie kündigte, teilte ihm mit, daß sie unmöglich fernerhin in dieser Stadt auftreten könne; er möge ihr keine Schwierigkeiten bereiten und versichert sein, daß nur gewichtige Gründe sie zu dem Kontraktbruch verleiteten. Sie reise noch heute nach ihrer Heimat . . .

Eine geraume Weile starrte Beyerbach auf die wenigen Zeilen. Er dachte nicht daran, daß die 3000 Mark Konventionalstrafe, die der Kontrakt vorsah, für den Fall eines früheren Ausscheidens, fällig waren, nicht daran, daß die Stütze seines Ensembles verloren ging — er fühlte nur, daß Olivia Castelli von ihm scheiden wolle. Dann klingelte Beyerbach Sturm.

„Rasch, Hut und Ueberrod!“ brüllte er den Theaterdiener an, um dann wie der Blitz aus dem Hause zu verschwinden . . .

„Mit dem neun Uhr Zug ist das Fräulein abgereist.“ Mehr konnte Frau Schmidt dem Direktor nicht erklären.

Am nächsten Tag fuhr Beyerbach ebenfalls mit dem neun Uhr Zug nach Lippstadt. Was er dort wollte, war ihm durchaus nicht völlig klar. Nur das wußte er daß er mit Olivia Castelli sprechen mußte.

Unschwer fand er das kleine Landhaus am Ende des Städtchens, in das die Naive geflüchtet war. Ein kleiner Garten umgab das Haus, durch dichtes Buschwerk gegen die Landstraße verdeckt. Beyerbach drückte sich an der Hecke entlang und überlegte. Schließlich mußte er doch mit sich im Reinen sein, wie er seine Worte setzte. Plötzlich fiel sein Blick durch eine schmale Blüthe im Gebüsch. Da schimmerte etwas Helles, wie Frauenkleider. Sein Herz begann stärker zu klopfen.

Wahrhaftig da war er ja, sein lieber Flüchtling! Einen Augenblick holte der Mann tief Atem. Dann schritt er vorwärts und trat durch die Gartenspforte ein . . .

Ein halblauter Schrei ertönte. Olivia hatte ihren Direktor erkannt! Ihr erster Gedanke war Flucht; allein ihre sonst so flinken Füße versagten den Dienst. Wie angewurzelt blieb sie stehen und eine flammende Röte nur, die ihre runden Wangen übergoß, bekundete die Erregung des Mädchens. Angesichts dieses Bildes gewann wenigstens Beyerbach seine Fassung wieder.

„Aber liebes Fräulein Castelli, warum denn diese Flucht! Was ist denn los?“

Sie war unfähig, ein Wort zu entgegnen. Nur ihre seidigen Wimpern senkten sich über die Blauaugen. „Hat Ihnen irgendwer etwas zu Leid getan!“ Drohend erklang Beyerbachs Stimme. „Wenn ich den kriege!“

Olivia hob trotzig den Blick. Wer mir etwas zu Leid getan hat? Nun gut, wenn sie es schon wissen wollen, Sie, Sie selbst!“

Beyerbach versuchte zu lachen. „Ich, ich hätte Ihnen . . . aber, das ist doch heller Unsinn — ich, der ich eben massakrieren würde, der Ihnen auch nur durch einen Ton zu nahe treten würde!“ Seine Stimme klang so ehrlich überzeugend, daß Olivia wandend wurde.

„Waren sie es denn nicht, der . . . den Anlaß gab zu diesem Verleitet, daß ich, . . . daß Sie . . .“ Olivia, die allezeit Schlagfertige kam ins Stottern.

Mit Mühe erfuhr Beyerbach, was „man sprach“. Schon wollte er in kräftigen Worten seinem Grimm Luft machen . . . doch vor ihm stand das reizende Wesen, das ihm, so wie es war, halb im Zorn, halb in Trauer versenkt, doppelt begehrenswert erschien.

Unwillkürlich ergriff er Olivias Hand. „Wenn nun doch etwas Wahres an dem Gerede wäre, liebes Fräulein, wenn . . .“ Ein Zittern überfiel das Mädchen.

„Olivia! . . . Wenn ich Sie, wenn ich Dich wirklich lieb hätte . . . von ganzem Herzen lieb, daß ich ohne Dich nicht mehr leben könnte . . .“

Olivia schloß die Augen. Blitzschnell kreisten in ihrem Köpfechen die Gedanken. Sie vermochte nicht auszubedenken, ein kräftiger Arm legte sich um ihre Schulter und ein Mund flüsterte: „Küßten Sie mich denn auch ein wenig lieb haben, Olivia?“

Da kam Leben in die anmutige Gestalt und ihr Köpfechen sank an des Mannes Schulter . . . Gespräch wurde zunächst nichts mehr.

Der heiße Kuß, in dem sich zwei Lippenpaare fanden, sagte genug . . .

„Seh'n Sie, liebes Fräuleinchen, ich hab's doch gemußt,“ meinte Frau Schmidt, als Olivia endgültig umzog in ihr eigenes Heim.

„Nichts haben Sie gemußt,“ lächelte die junge Frau Direktor, „gar nichts, Sie liebe Plaudertasche; denn damals, da wußte ich es — selbst noch nicht.“ Wie lieb ich ihn habe, dachte Olivia im Herzen.



CF St & Co  
CF St & Co  
Marke Stuhr  
**Stuhr's CAVIAR**  
in Dosen und Gläsern  
Feinste Delikatesse  
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

**Stuhr's SARDELLEN**  
in Dosen und Gläsern  
Vorgerichtet für Feinschmecker  
appetitanregend u. magenstärkend.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.  
Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

**C. F. Stuhr & Co.** Hamburg

Vorzügl. Küche

**HOTEL**

Europ. Köchin

# Deutscher Kaiser

Aeltestes Hotel  
am Platze

**MOROGORO**

Inhaber:  
**Sailer & Thomas**

**Original-Fabrier-Ausschank**

sowie

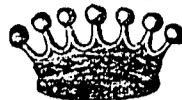
**Vertretung der Brauerei Schultz.**

**Eigene Sodawasser-Fabrik**

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.

Schutzmarke.



Weltruf  
haben **R. Webers** Rubt ierfllen,  
Jagd u. Fischereiartikel.

**R. Weber.**

Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,  
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche  
Erfindungen gratis.

**R. Weber** älteste deutsche  
Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien

ogr. 1871.

Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.

Gr. gr. 1871

## Tr. Zürn & Co. Daressalam

**Agentur**

**Commission**

**Spedition**

Vertreter erster europäischer Häuser für den Export aller  
gangbaren Waren für Europäer und Farbige.

Einkauf sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen:

**Baumwollwaren, Eisen- und Kurz-  
waren, Emaille Provisionen, Biere  
und Spirituosen etc.**

### Ständiges Musterlager in Daressalam

Transportable Tropenhäuser, zerlegbare  
Tropenmöbel, Schreibmaschinen

Katalog und Muster auf Wunsch.

Uebernahme von Vertretungen und Abwicklung  
von Geschäften aller Art.

Verproviantierung für die Kolonien!

### Konservierte Nahrungs- und Genußmittel

haltbar in den Tropen.

Sachgemäße Ausrüstung von Forschungsreisen,  
Expeditionen, Faktoreien, für Jagd, Militär, Marine usw.  
Spezialentwürfe für ganze Ausrüstungen eingeteilt in  
Wochen-, Monats- und Quartalskisten um-  
gehend nebst umfassenden Preislisten  
gratis. — Verpackung in soliden, hand-  
lichen und verschließbaren Holzkisten für  
Trägertransport.



**Gebr. Broemel, Hamburg,**

Deichstraße 19.

Silberne Medaille Berlin 1907.

●●●●●●●●●● Erste ●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●● **Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei** ●●●●●●●●●●

**Wilhelm Schultz, Daressalam** Ecke Ring- und Bismarckstr.  
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten.  
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen. **W. Müller & Co., Tanga**  
**Sailer & Thomas Morogoro**

**Braunbier,** wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.  
!! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann

●●●●●●●●●●

**Schlachterei Sailer & Thomas**

**Daressalam**

empfiehlt:

<b>Gekochter Schinken</b>	<b>ff. Aufschnitt</b>
<b>Roher Schinken</b>	<b>Schweizer-Käse</b>
<b>Geräucherter Speck</b>	<b>Holländer Käse</b>
<b>Bauernwurst</b>	<b>Tilsiter Käse</b>
<b>Mettwurst</b>	<b>Voll- u. Fettheringe</b>
<b>Knoblauchwurst</b>	<b>Salzgurken</b>
<b>Knackwurst</b>	<b>Sauerkohl</b>
<b>Kwaiwurst</b>	<b>Flomenschmalz</b>

Das jedem alten Afrikaner bekannte

## Afrika-Hotel Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

**Direkt am Wasser gelegen.**

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

**C. Schwentafsky**

(Nachdruck verboten.)

### Ihr Direktor.

Saison-Finale aus dem Theaterleben von Ed. Karl.

„Waren Sie schon im Theater? Haben Sie die Castelli gesehen? Ist sie nicht ein entzückendes Mädel?“ Das war das Hauptthema an den Stammtischen sowohl, als auch in den nachmittägigen Kaffeeschlachten der Stadt. Olivia Castelli hielt die gesamte Einwohnererschaft im Zauberband ihrer reizenden Persönlichkeit. In jeder Kunsthandlung war die Naive in allen erdenklichen Rollen zu sehen und die Photographen rissen sich um die Ehre, ihr Bildnis auf der Platte festhalten zu dürfen. Sogar der Kritiker der „Abendzeitung“, Dr. Spitz, dem man nachsagte, er pflege seine Feder in Galle und Essig zu tauchen, bevor er der Kunst einer Stadt gerecht wurde, versiegte sich zu der Behauptung, man könne von Fräulein Castelli wohl noch manches erhoffen!

Das taufrische Mädel mit den schwarzen Hängeohren, den meerblauen, tiefgründigen Augensternen, den purpurnen Lippen, die stets ein lustiges Lächeln umspielte, war der Liebling aller und der Direktor des Musiktempels drückte sich selbst anerkennend die Hände, daß er diese Acquisition gleich für drei Jahre fest engagiert hatte.

„Beyerbach“, pflegte er zu sich zu sagen, „das war dein Meisterstück! Ich hätte nicht geglaubt, daß solch geniale Entdeckungsfähigkeit in deiner Gehirnhöhle schlummert!“

Jeden Abend ein ausverkauftes Haus — das sollten ihm seine Provinzkollegen einmal nachmachen. Ein „Goldmädel“ war sie, diese Castelli! Der Herr Direktor hatte allen Grund zu seiner Freude. Das Glück schien ihn geradezu mit Günstbeweisen zu überschütten. Wie lange war es her, daß er noch als unbekannter Anfänger in Schrimmarda den Bettelstudenten gelungen hatte? Noch keine acht Jahre! Ein Berliner Agent, der nach dem Rest ver schlagen worden war, hatte ihn entdeckt und „gemanagt“, eine Saison in Bremen, ein paar in Hamburg und zwei in Berlin hatte er als „Holk von Beyer“ die Herzen der Hörer in Flammen gesetzt — dann hatte er sich in der Sekulaune mehr im Scherz, denn mit bestimmter Absicht um die Stadttheaterdirektion beworben und — hatte sie erhalten, unter einhundertzwanzig Bewerbern. Er war auch heute noch die glänzende Stütze seiner Oper. Und bei alledem erst zweiunddreißig Jahre! . . .

Nach Schluß der Saison hatte Direktor Beyerbach einen Gewinn zu verzeichnen, wie ihn keiner seiner Vorgänger je erzielt hatte. Aber auch das Verlustkonto, das private Debet war schwer belastet — denn Beyerbach hatte sein Herz verloren, an seine entzückende Naive Olivia Castelli.

Der Umgangston hinter den Kulissen ist gewöhnlich nicht gerade der feinste. Die Nervosität der Regisseure und der Künstler läßt manchmal ein hartes Wort entschlüpfen, das im Salon ein gelindes Entsetzen erwecken würde. Das mag verzeihlich erscheinen. Als aber Beyerbach an einem der ersten Abende als Spielleiter fungierte und ein Heiligkreuzmillionendotterwecker über seine Lippen quoll, da hatte ihn die Castelli nur angeseht, aus großen, erstaunten Augen, so merkwürdig — daß Beyerbach richtig verlegen wurde und sich sogar zu einem „Pardon!“ herabließ.

War das schon einmal dagewesen, bei einem Regisseur? Kaum! Darum war auch dieses „Pardon“ Gegenstand eingehendster Erörterung am Künstlerstammtisch im Theaterkaffee.

Damals fing die Herzerkrankung Beyerbachs an. Er bekam den Blick aus diesen Märgen nicht mehr aus dem Sinn. Die Regie übernahm er nur noch in den allerdringendsten Fällen und personifizierte dann geradezu die Höflichkeit.

Im Bühnenleben hat man für derlei Dinge ein äußerst lebhaftes Abwagungsvermögen. Die komische Alte ahnte den Zusammenhang zuerst.

„Das ist doch klar wie die Tinte“, erklärte sie aus überzeugtem Herzen dem Feldenwäcker, ihrem Zuzimmer: „Unser Direktor ist verliebt bis dorthinaus.“ Der „Vater“ zog das Gesicht in festsitzende Falten, die Unterlippe sank tief auf das schmale Kinn herab und seine Augen blickten die Kolligin stehend an. „Ugh, jetzt mimt er den Albi!“ lacht die Komische. „Guck Du nur — es ist so, wie ich Dir sage, verliebt ist er . . .“

„Und in wen?“ Fragte mit dumpfer Grabesstimme der Genosse in Apoll. Sein ganzes Antlitz glich einem riesenhaften Fragezeichen.

„Na — in wen? In die Castelli natürlich!“ . . . Das Gerücht wurde zum Tausendfüßler. Zwischen den Kulissen kroch es herum, ins Orchester hinab und selbst vor Parlett und Logen gab es keinen Halt.

Bald wußte die ganze Stadt darum. Natürlich setzte Frau Fama hier ein Erdchen hinzu und dort eines und aus dem Empfinden Beyerbachs für Olivia Castelli, das er tief in seines Busens geheimsten Falten verschlossen wählte, wurde in der Leute Mund ein richtiges Liebesverhältnis.

Das Interesse für die Naive hatte dadurch eine gewisse Verstärkung erfahren.

Es konnte ihr nicht verborgen bleiben, daß bei ihrem Erscheinen ein Flüstern und Zuscheln hörbar wurde, daß

man die Köpfe zusammensteckte und seltsame Blicke ihrer Person folgten.

Olivia erstaunte umsomehr, als auch das Verhalten der Kollegen und Kolleginnen verändert erschien. Man suchte übereifrig ihre Freundschaft, behandelte sie teils mit unterwürfiger Liebenswürdigkeit, teils mit plumper Vertraulichkeit und eines sowohl als das andere flöste dem Mädchen ein seltsames Unbehagen ein.

Indessen, einem neunzehnjährigen Köpfschen pflegen solche Vorkommnisse nicht allzuviel Nervenschmerzen zu bereiten. Fräulein Castelli mimte nach wie vor mit all ihrem Können, ihrer natürlichen Reiztheit und brauchte nach wie vor nur ihre dunklen Locken zu schütteln, um das Publikum zu spontanem Beifall hinzureißen.

Allein die Saison war jetzt zu Ende, zwei Monate Ferienzeit winkten, die Aussicht, acht volle Wochen mit ihrem Mütterchen, daheim, zu verleben. Und doch — bei aller Sehnsucht nach dem lieben Gesicht, nach dem Mutterherzen kam es fast wie Heimweh über die junge Künstlerin. Wenn sie bedachte . . . zwei Monate sollte sie nicht auftreten, nicht dem Publikum gegenüberstehen, die ganze bunte Theaterwelt vergessen und in der kleinen Landstadt hausen — es war doch ein schrecklicher Gedanke! Zwei Monate niemand von all' den liebgewordenen Bekannten zu Gesicht bekommen . . . Ja, dämmerte es plötzlich in Olivias Köpfchen, auch den Direktor wirst Du solange nicht wiedersehen!

Sie erschrak und ihre rosigen Wangen wurden plötzlich bleich. „Was das wirklich — sollte sie? Ach nein, das war Unsinn . . .“

Olivia lachte ganz unvermittelt hell auf. Allein ihr Lachen klang gezwungen.

So klug war sie denn doch, daß eine Künstlerin ihrem Direktor nicht deshalb zugetan ist, weil sie in ihm einen Förderer ihrer Talente erblickt. „Aber wenn . . .“

Ein Klopfen an der Zimmertüre unterbrach den Gedankengang. Die Wirtin brachte den Nachmittagskaffee.

Die behäbige, rundliche Frau mit dem glattgeschickelten Haar und dem ewig listigen Blinzeln um die Augen bereitete mit umständlicher Sorgfalt den Tisch.

„Ja . . . nun werd' ich Ihnen einige Zeit keinen Kaffee mehr bringen können. Wenn Sie doch nach Zuhause machen!“

„Ich komme doch wieder,“ entgegnete Fräulein Castelli. „In ein paar Wochen.“

„Hm, hm“, meinte die Hausfrau, „die Frage ist nur, ob sie bei der alten Schmidten bleiben werden!“ Olivia blickte auf und bemerkte, wie Frau Schmidt bedeutungsvoll zwinkerte. Sie schüttelte den Kopf. „Aber, wieso denn Frau Schmidt? Ich fühle mich hier bei Ihnen behaglich und . . .“

Die Alte konnte ihre Neugierde nicht länger bezähmen und pläzte heraus: „Nu — wenn Sie doch heiraten tun!“

Olivia wurde zornig. „Ich heiraten? Wie kommen sie auf diese Idee?“

Frau Schmidt senkte verschämt die Augen und strich verlegen an ihrer Schürze. Hatte sie am Ende zu viel g-sagt?

„Man weiß doch . . . und dann, die ganze Stadt weiß es und alle sagen . . .“

Sie stockte.

Das Mädchen geriet in einige Aufregung. Nervös herrschte es die Frau an: „Was weiß man, was sagen alle?“

Frau Schmidt spielte die Bekränzte. „Deswegen brauchen Sie doch nicht böse zu werden, Fräuleinchen es ist doch keine Schande nich, wenn ein hübsches Mädel einen gern hat und, er wird sie doch heiraten, der Herr Direktor!“

Jetzt war's heraus und triumphierend blickte Frau Schmidt auf Olivia.

Da erschrak sie. „Um Gotteswillen, Fräulein Castelli, was ist Ihnen denn nur?“

Eine geisterhafte Blässe bedeckte des Mädchens Antlitz. Ihre Augen blickten, als sähen sie ein Schreckensbild und die schlanken Hände umkrampften die Lehne eines Stuhles.

Mit Mühe veranlaßte Olivia die Frau zum Abgang. Dann war es mit ihrer Fassung zu Ende. Weinend brach die Künstlerin zusammen . . .

Direktor Beyerbach erlitt beinahe einen Nervenschol, als er den Brief Olivias Castellis öffnete, den ihm die Morgenpost gebracht hatte. Er las und las nochmals. Sie kündigte, teilte ihm mit, daß sie unmöglich fernerhin in dieser Stadt auftreten könne; er möge ihr keine Schwierigkeiten bereiten und versichert sein, daß nur gewichtige Gründe sie zu dem Kontraktbruch verleiteten. Sie reise noch heute nach ihrer Heimat . . .

Eine geraume Weile starrte Beyerbach auf die wenigen Zeilen. Er dachte nicht daran, daß die 3000 Mark Konventionalstrafe, die der Kontrakt vorsah, für den Fall eines früheren Ausscheidens, fällig waren, nicht daran, daß die Stütze seines Ensembles verloren ging — er fühlte nur, daß Olivia Castelli von ihm scheiden wolle. Dann klingelte Beyerbach Sturm.

„Rasch, Hut und Weibervod!“ brüllte er dem Theaterdiener an, um dann wieder der Blick aus dem Hause zu verschwinden . . .

„Mit dem neun Uhr Zug ist das Fräulein abgereist.“ Mehr konnte Frau Schmidt dem Direktor nicht erklären. Am nächsten Tag fuhr Beyerbach ebenfalls mit dem neun Uhr Zug nach Lippstadt. Was er dort wollte, war ihm durchaus nicht völlig klar. Nur das wußte er daß er mit Olivia Castelli sprechen mußte.

Unschwer fand er das kleine Landhaus am Ende des Städtchens, in das die Naive geflüchtet war. Ein kleiner Garten umgab das Haus, durch dichtes Buschwerk gegen die Landstraße verdeckt. Beyerbach drückte sich an der Hecke entlang und überlegte. Schließlich mußte er doch mit sich im Reinen sein, wie er seine Worte setzte. Plötzlich fiel sein Blick durch eine schmale Blöße im Gebüsch. Da schimmerte etwas Helles, wie Frauenkleider. Sein Herz begann stärker zu klopfen.

Wahrhaftig da war er ja, sein lieber Flüchtling! Einen Augenblick holte der Mann tief Atem. Dann schritt er vorwärts und trat durch die Gartenpforte ein . . .

Ein halblauter Schrei ertönte. Olivia hatte ihren Direktor erkannt! Ihr erster Gedanke war Flucht; allein ihre sonst so stinken Füße versagten den Dienst. Wie angewurzelt blieb sie stehen und eine flammende Röte nur, die ihre runden Wangen übergoß, bekundete die Erregung des Mädchens. Angesichts dieses Bildes gewann wenigstens Beyerbach seine Fassung wieder.

„Aber liebes Fräulein Castelli, warum denn diese Flucht! Was ist denn los?“

Sie war unfähig, ein Wort zu entgegnen. Nur ihre seitigen Wimpern senkten sich über die Blauaugen. „Hat Ihnen irgendwer etwas zu Leid getan!“ Drohend erklang Beyerbachs Stimme. „Wenn ich den kriege!“

Olivia hob trotzig den Blick. Wer mir etwas zu Leid getan hat? Nun gut, wenn sie es schon wissen wollen, Sie, Sie selbst!“

Beyerbach versuchte zu lachen. „Ich, ich hätte Ihnen . . . aber, das ist doch heller Unsinn — ich, der ich jeden massacrieren würde, der Ihnen auch nur durch einen Ton zu nahe treten würde!“ Seine Stimme klang so ehrlich überzeugend, daß Olivia wankend wurde.

„Waren sie es denn nicht, der . . . den Anlaß gab zu diesen Gerüchten, daß ich . . . daß Sie . . .“

Olivia, die allezeit Schlagfertige kam ins Stottern. Mit Mühe erfuhr Beyerbach, was „man sprach“. Schon wollte er in kräftigen Worten seinem Grimm Luft machen . . . doch vor ihm stand das reizende Wesen, das ihm, so wie es war, halb im Zorn, halb in Trauer versenkt, doppelt begehrenswert erschien.

Unwillkürlich ergriff er Olivias Hand. „Wenn nun doch etwas Wahres an dem Gerüde wäre, liebes Fräulein, wenn . . .“ Ein Bittern überfiel das Mädchen.

„Olivia! . . . Wenn ich Sie, wenn ich Dich wirklich lieb hätte so von ganzem Herzen lieb, daß ich ohne Dich nicht mehr leben könnte . . .“

Olivia schloß die Augen. Blitschnell kreisten in ihrem Köpfschen die Gedanken. Sie vermochte nicht auszublenken, ein kräftiger Arm legte sich um ihre Schulter und ein Mund flüsterte: „Könnten Sie mich denn auch ein wenig lieb haben, Olivia?“

Da kam Leben in die anmutige Gestalt und ihr Köpfschen sank an des Mannes Schulter . . . Gesprochen wurde zunächst nichts mehr.

Der heiße Kuß, in dem sich zwei Lippenpaare fanden, sagte genug . . .

„Seh'n Sie, liebes Fräuleinchen, ich hab's doch gewußt,“ meinte Frau Schmidt, als Olivia endgültig umzog in ihr eigenes Heim.

„Nichts haben Sie gewußt,“ lächelte die junge Frau Direktor, „gar nichts, Sie liebe Plaudertasche; denn damals, da wußte ich es — selbst noch nicht.“ Wie lieb ich ihn habe, dachte Olivia im Herzen.



**Marke Stühr**

**Stühr's CAVIAR**

in Dosen und Gläsern

Feinste Delikatesse

sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

---

**Stühr's SARDELLEN**

in Dosen und Gläsern

Vorgerichtet für Feinschmecker

appetitanregend u. magenstärkend.

---

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.

Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

---

**C. F. Stühr & Co. Hamburg**



Alleinige Importeure  
Traun, Stürken & Devers  
G. m. b. H.  
Daressalam—Morogoro.

# A. Rothbletz, Daressalam

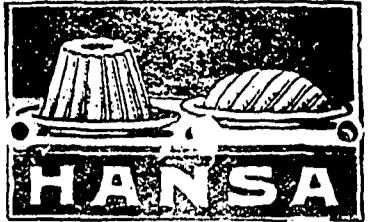
Leue-  
Strasse

Mechan. Möbelfabrik  
Bau-Tischlerei  
Lackier-Anstalt

Neu eingerichtet:

**Drehslerei**  
**Maler-Werkstatt**

Direkter Import von  
**Madagaskar-, Teak- Eichen- und Tannenhölzern.**  
Kostenanschläge und Modellblätter stets gern zu Diensten.  
Billige prompte Lieferung in kürzester Zeit.



**„Hansa“**  
**Backpulver**  
ist das Beste zum Kuchenbacken.  
Für einen leckeren Pudding nehme man nur:  
**„Hansa“**  
**Puddingpulver**,  
weil es wirklich das Beste ist.  
**Stahmer & Wilms,**  
Hamburg  
Aufträge durch Deutsche Exporteure erbeten.

# F. GÜNTER, Daressalam

offeriert

Stachelzaundraht, Drahtgeflecht, Moskitogaze  
Porzellan-Steingut-Aluminium- und  
Emaile-Geschirre

## Plantagen-Geräte

Hacken, Spaten, Schaufeln, Sensen, Sichel,  
Buschmesser.

## Pumpen

Gas- u. Wasserleitungsrohre, Bohrstahl  
Stangeneisen

Feldschmieden, Ambosse, Schleifsteine,  
Kochherde, Giesskannen, Lampen, Farben  
etc. etc.

## Möbel jeder Art

nach Angabe aus europäischem, indischem  
und afrikanischem Holz.

Alle ins Baufach schlagende Arbeiten  
**Hoch- und Tiefbau**  
werden prompt und billig ausgeführt.

# W<sup>m</sup>. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamoje, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

**Import Bank u. Commission. Export**

Agenten für

The Vacuum Oil Company  
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft  
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°  
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

**Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen**  
**D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky**

Stets auf Lager

**Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.**

## MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant  
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.  
Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.



Alleinige Importeure  
Traun, Stürken & Devers  
G. m. b. H.  
Daressalam—Morogoro.

## ist die islamische Religion eine Gefahr für die Christianisierung Afrikas?

Von Dr. C. S. Becker, Professor am Kolonialinstitut in Hamburg.

(Schluß.)

Der wichtigste Punkt aber ist, daß der Muslim den Neubekehrten wirklich in seinen Kreis aufnimmt. Er wird ihm zum Bruder nicht nur in der Moschee, er vermischt sich sozial und ethnisch mit ihm. Das Christentum dagegen reißt ihn in der Mehrzahl der Fälle sozial aus seinem Milieu, und der Bruder in Christo bleibt außerhalb der Kirche und der „Eingeborne.“ Hier liegt der oft beklagte springende Punkt der Frage. Die christliche Brüderlichkeit verträgt sich nun einmal nicht mit Herrenstandpunkt und Rassengegensatz, beide Punkte fallen beim Islam weg. Wenn schon der Europäer, abgesehen vom Missionar, den Herrenstandpunkt dem Brudertum vorzieht, kann man es da von der moralischen Kraft des Negers verlangen, den islamischen Herrenstandpunkt aufzugeben und ein dienender christlicher Bruder zu werden? Da er im Leben nun einmal dem Weißen untertan ist, will er wenigstens die Hoffnung auf Bevorzugung am Ende der Welt oder im Jenseits nicht aufgeben. Hiermit hängt es zusammen, daß die Prediger des Islam diesen gern als die Religion der Schwarzen hinstellen, während das Christentum die Religion des weißen Mannes sei. Diese Idee ist bei dem nun einmal notwendigen gemäßigten Herrenstandpunkt aller Kolonialpolitik durch keine Predigt zu überwinden.

Für die Ausbreitung des Christentums ist also der Islam eine ungeheure Gefahr, daran aber kann der Staat nichts ändern. Es zeigt sich hier ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Staat und Mission, den man ohne Polemik nach einer der beiden Seiten und ohne die gegenseitigen großen Verdienste zu verkennen, ruhig aussprechen kann. Die Sicherheit der Kolonie und ihre wirtschaftliche Hebung zwingt zum Kompromiß mit dem Islam, der der geborene und unverjähliche Feind der Mission ist. Kraft ihres Wesens und ihrer Aufgaben können Staat und Mission nicht anders empfinden. Die Lösung des Konfliktes liegt in geographischer Abgrenzung und in den kulturellen Aufgaben.

Unmerklich hat uns der Gedankengang zu unserem letzten, zum kulturellen Problem hinübergeleitet. Es ist ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter, daß wir noch immer glauben, die Religionen schufen die Zivilisationen der Völker, während die Religionen doch nur ein Ausdruck der verschiedenen Volkskulturen sind. Einer der allergrößten und in der Polemik gegen den Islam so sehr beliebten Trugschlüsse ist, die Religion des Islam verantwortlich zu machen für die trostlosen Zustände der meisten islamischen Länder und ihm das helle Licht des christlichen Europa gegenüber zu halten. Ja, aber warum nimmt das orientalische Christentum, z. B. das Reich Armeniens, nicht Teil an diesen Segnungen des Christentums, warum hat es andererseits die moderne Türkei zu einem unerkennbar neuen Aufschwung gebracht, oder um von einem nicht islamischen orientalischen Kulturkreis zu reden, Japan? Weil eben das Ausschlaggebende die Völker, die Rassen sind und nicht die Religion. Die Religion, wie alle Kulturäußerungen, kann natürlich einen hemmenden Einfluß ausüben, aber der ist doch nur die Folge der Naturanlage ihrer Träger. Die europäischen Völker haben sich aus den orientalischen Ländern des mittelalterlichen Christentums, das mit dem Islam unverwandt

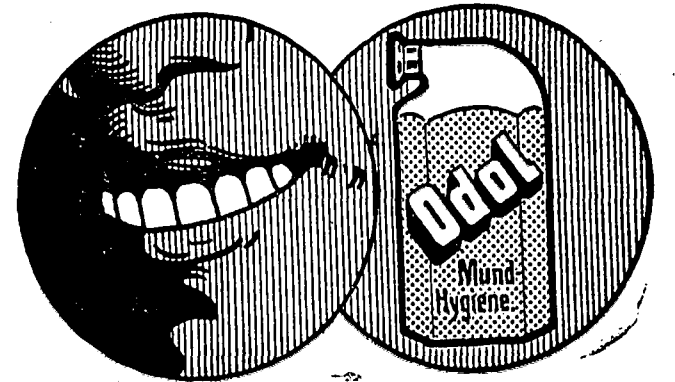
ist, dank ihrer Eigenkraft befreit und das moderne Europa religiös wie materiell aus sich heraus geschaffen. Die Völker des Orients haben diese Kraft nicht befehlen, sie haben aber die Anregung dazu von Europa empfangen, und es ist kein Grund vorhanden, warum der Islam sich nicht genau ebenso der Bildung öffnen soll wie einst das Christentum. Daß der Islam damit im Atheismus endet, wie Lord Cromer urteilt, ist ein großer Irrtum. Wenn Lord Cromer zum Beweise die steptischen Bildungsmenschen des modernen Orients anführt, so ist das genau ebenso unrichtig, als wie wenn man nach der religiösen Ungebundenheit gewisser Renaissancemenschen die Kulturfähigkeit des Christentums hätte beurteilen wollen. Zigt das Aufeinanderprallen europäischen Geistes und islamischer Weltanschauung schon bei höherstehenden Völkern wie im Mittelmeergebiet oder in Indien groteske Formen, und zeigt es erst in fernere Zeit die Möglichkeit organischer Neubildung, um so mehr ist das bei den niedrigen Rassen des schwarzen Weltteiles der Fall, die zum Teil noch nicht tief in die islamische Zivilisation eingedrungen sind. Aber die bizarren Formen einer Uebergangszeit dürfen uns nicht darüber täuschen, daß die Aufnahme europäischen Geistes tatsächlich, wenn auch langsam, beginnt. Ob eine hohe Entwicklung möglich ist, das hängt nicht vom Islam, sondern von der Entwicklungsfähigkeit der schwarzen Rasse ab, worüber man bisher bloß vorgefaßte Meinungen haben kann. In dem Erziehungswerk hat der Islam die gleichen Chancen wie das Christentum. Jedenfalls ist der Islam keine Hinderung, sondern eine gewisse Erleichterung, da die Muslime doch immerhin eine Art von Vorklasse durchgemacht haben. Es gibt sogar Leute, die den Islam aus politischen Gründen zu der dem Neger homogenen Lebensanschauung stempeln möchten, die das Christentum zu gut für den Neger halten. Das sind Ansichtssachen. Aber auch ohne so weit zu gehen, kann man sich über die Tatsache freuen, daß auch der Islam der Erziehung des Negers dienen kann.

Dazu kommt noch eines: Alles primitive Denken ist religiös gefärbt. Eine wirklich innerliche Aufnahme europäischen Geistes durch den Neger ist nur möglich auf dem Wege der Religion. Das ist ein auch dem Missionar vertrauter Gedanke. So kann und wird dem Neger Europa durch die christliche Mission innerlich nahegebracht, zweifellos aber auch durch den Islam; denn als Muslim gehört er jener großen Gemeinde an, deren höchststehende Mitglieder doch schon recht viel modernen Geist aufgenommen haben. Da nun Afrika, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, an den Islam verloren ist, so scheint mir die Europäisierung des Islam der Weg zu sein, auf dem sich die Entwicklung Innerafrikas in langen Jahrhunderten vollziehen wird. Es ist zweifellos, daß die Missionen auf Teilgebieten glänzendere und schnellere Erfolge als der Islam erreichen. Aber aller Glaubenseifer und aller Gründlichkeit auf christlicher Seite wird schon einfach aus finanziellen und physischen Gründen das nicht zu leisten vermögen, was das langsame aber sichere Wirken der islamischen Propaganda vollbringt.

So ist m. E. der Islam nicht als Gefahr für die europäische Zivilisation zu betrachten. Schwierigkeiten wird er ihr allerdings noch lange Zeit bereiten, aber das sind Fragen der praktischen Politik. Doch im Grunde ist der Islam nur ein Feind des Christentums, aber nicht der Zivilisation. Schon aus Erziehungsrücksichten muß man darauf achten, daß der Neger nicht beide Begriffe vermengt.

Damit haben wir bereits sehr fernliegende Hoffnungen berührt. Aber es ist notwendig, schon jetzt diese Möglichkeiten zu erwägen, weil wir nur so die prinzipiell richtige Stellung zum Islam finden können. Benutzen wir also auch den Islam zur Förderung der Zivilisation in Afrika! Ob wir wollen oder nicht, die Verhältnisse zwingen uns dazu, und es wäre töricht, sich diesem Zwang zu verschließen. Wenn wir schon den Islam als Kulturträger nicht hemmen, so müssen wir natürlich, wenn auch in wasserwogener geographischer Begrenzung, auch die Missionen fördern; denn sie sind ein Kulturfaktor, den wir einfach nicht entbehren können. Wir dürfen uns allerdings nicht darüber täuschen, daß die von den Missionen gebrachte Zivilisation doch in letzter Linie nicht der Religion des Christentums, sondern der des Islam zugute kommen wird. Doch ist zu hoffen, daß sich starke christliche Enklaven dank dem staatlichen Schutze für alle Zeiten halten werden. Es wird für spätere Geschlechter höchst interessant sein, die Produkte beider Religionskreise zu vergleichen. Die christlichen Erfolge an der westafrikanischen Küste ermutigen nicht gerade sehr. Die Hauptsache ist, daß mit dem Islam und noch mehr mit der Mission die Zivilisation vordringt, und das ist doch schließlich die moralische Rechtfertigung für alle Kolonisation.

Wir haben von einem möglichst unparteiischen Standpunkt aus ohne Schönfärberei, aber auch ohne übertriebene Angst die islamische Gefahr in unseren Kolonien erörtert und sie auf das richtige Maß zurückzuführen versucht. Die Frage hat eben einmal für verschiedene Gesichtspunkte und je nach der religiösen Stellung ein anderes Gesicht. Nur wenn man das weiß, wird man die ganze Islamfrage richtig beurteilen. Bedauerlich ist nur, daß die Verschiedenheit der Standpunkte sich auch auf die praktische Islampolitik überträgt und sie lähmt durch Kompromisse. Das gemeinsame Interesse aller Kreise fordert aber eine genaue Kenntnis des Islam. Bisher hat noch in keiner unserer Kolonien ein wirklicher Kenner des Islam Forschungen angestellt. Eine genaue wissenschaftliche Aufnahme des Islam und seiner lokalen Gestalt ist aber die Voraussetzung jeder ernstlichen Islampolitik. Diese ist aber nicht mit allgemeinen Schlagwörtern pro oder contra Islam erledigt, sondern sie beherrscht alle Fragen der Eingebornenpolitik in islamischen oder halbislamischen Ländern. Deshalb sollten alle Beamte in Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo eine gründliche Kenntnis des Islam besitzen; die Ausbildung auf dem Hamburgischen Kolonialinstitut erfolgt in diesem Sinn. Nur eine sachkundige Islampolitik bannt die Gefahren des Islam für Staat und Zivilisation, den Gefahren für die Mission ist durch keine Politik zu begegnen; das liegt im Wesen der Dinge.



## KONRAD SCHAUER

(vorm. R. F. P. Huebner)

Mombasa B. O. Afrika

Ausrüstung u. Organisierung

VON

Jagd- u. Wissenschaftlichen Expeditionen Vergnügungsreisen etc. in Ostafrika.

Expeditionen zu festen monatl. Contractpreisen. Bestgeschultes Eingeborenenpersonal für afrikanische Jagd.

### Eigenes Laboratorium

zwecks Präparation und fachgemässer Verpackung aller Trophäen und Kuriositäten.

Jagd- u. Sammlerheim (möbliert) im afrikanischen Hochlande, eine Stunde von der Bahnstation Kijabe entfernt, 8000 Fuss hoch.

Ausgezeichnet. Erholungsort.

Alle weitere Auskunft durch den Inhaber direkt oder durch seine Vertreter in Europa, das Reisebureau der Hamb. Amerika-Linie Berlin, U. d. Linden, sowie durch ausführliche Kataloge.

Agenten: { in Berlin: Dingeldey & Werres, Potsdamerstr. 127/128; in Hamburg: Otto Dieckmann, Schauenburgerstr. 15/19; in London: Lawn & Alder 1/2 Brackaystreet; in Wien: Gebrüder Hodec, Döblergasse 8.

### Geradezu staunenswerte jagdliche Erfolge

hier gewesener Herren, sowie die zahlreichen Zeugnisse allererster Sportsleute der Welt, sowie vieler hoher Herrschaften sprechen am besten für das gute Renomee dieses Institutes.

Ausstopfen aller Tiere in erstklassiger, naturgetreuester Ausführung. Decorative Gruppen, Köpfe, Fellteppiche, Montieren von Gehörnern. Prompteste Lieferung. Feinste Referenzen. Paul Ringle, Naturalist, Halle 18. a/Saale

# Wer probt der lobt

## Kellers Cigarren und Cigaretten

Cigarren in der Preislagen von Rp. 5—50 pro 100 Stck.

Cigaretten in der Preislage von Rp. 1.50—20 pro 100 Stck.

Cigarrenversandhaus

## P. KELLER Daressalam.

# Kolonial-Maschinen-Bau

## Transportmittel-Geräte-Werkzeuge,

# Theodor Wilckens

**HAMBURG, Afrikahaus**

Grosse Reichenstrasse 25/33

Börsenstand: Pfeiler 54

**Telegramm-Adress**

Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin

A. B. C. Code 5 — Staudt & Hundius

**BERLIN N. W. 7,**

Dorotheenstrasse 32

**Bankkonto**

Deutsche Bank, Filiale Hamburg

Deutsche Bank, Depositenkasse A. Berlin

## Lieferung ab Fabriklager Hamburg:

Musterlager in Berlin und Hamburg,

Akerbaugeräte und Maschinen.  
Anstrichmasch. f. Handbetr.  
Aerztl. Instrum. u. Medikamente.  
Automob. f. Pers.- und Gütertransp.  
Bagger, Bahnen  
Bullenpressen.  
Baumaterialien und Beschläge.  
Baumrodemaschinen,  
Baumschutzringe.  
Baumwoll-Entkern.-Maschinen.  
Bergbau-Masch. u. Gerätschaften.  
Bierbrauerei-Masch. u. Utensilien.  
Bleichert'sche Seilbahnen.  
Bleichert'sche Verladevorrichtungen.  
Bohrapparate und Werkzeuge.  
Berausfahrungen auf Wasser, Kohle,  
Mineralien.  
Brennerei-Masch. u. Utensilien.  
Brutapparate.  
Cement- u. Cementstein-Masch.  
Dachpappen.  
Dammschaukeln  
Dampfmaschinen und Schiffe.  
Dampflastwagen.  
Dampfwasch-Anlagen.  
Desinfektions-Masch. f. Handbetr.  
Draht, Drahtgewebe, Drahtstifte.  
Dresch-Maschinen.  
Eisen- und Stahlwaren.  
Eis- und Kältemaschinen.  
Elektrische Anlagen.  
Elektro Isolierkitt „Stephan“.  
Entfaserungs-Maschinen.  
Erdnuss-Schälmaschinen.  
Fabrik-Einrichtungen f. alle land-  
wirtschaftl. u. industr. Zweige.  
Fahrräder und Motorräder.  
Farben, Filter.  
Feuerlösch-Geräte und Utensilien.  
Geldschränke und Kassetten.  
Geräte für Landwirtschaft, Bergbau,  
Eisenbahnbau usw.  
Gerberei- und Ledermaschinen.  
Göpel- oder Rosswerke.  
Häuser, Tropen- aus Holz u. Eisen.  
Hebezeuge, Winden.  
Holzbearbeitungs-Maschinen.  
Hydraulische Pressen.  
Jutesäcke, Ballenstoff.  
Kaffee-Erntebereitungs-Anlagen.  
Kakao-Erntebereitungs-Anlagen.  
Kautschuk-Gewinnungs-Masch.  
Instrum., Messer- und Blechbech.  
Kokosnuss-Erntebereitungsanlag.  
u. Maschinen f. Kopro u. Faser.  
Kran- und Hebevorrichtungen.  
Krankenh.- Lazarett-Einrichtung.  
Landwirtschaftl. Geräte u. Masch.  
Lokomobilen.  
Lokomotiven.

Maschinen für alle landwirtschaftlichen,  
industriellen und berg baulichen  
Zwecke.  
Maschinenöle und Bedarfsartikel.  
Medikamente u. medizin. Instrum.  
Metall-Cement „Stephan“.  
Mineralwasser-Apparate.  
Molkerei-Einrichtungen.  
Motoren für Wind, Benzin, Petroleum  
Spiritus, Elektrizität.  
Motorboote und -Wagen.  
Mühlanlagen und Maschinen für  
Hand und Kraftbetrieb.  
Oelmühlen und Pressen.  
Oelpalmenfrucht-Bereitungs-Anlagen.  
Persenige.  
Petroleum-Motoren.  
Pflanztöpfe.  
Pflüge, Eggen, Kultivatoren.  
Photographische Apparate usw.  
Plantagen-Geräte und Maschinen.  
Pumpen jeder Art.  
Reismühlen-Anlag. und Maschinen.  
Rostschutzölfarbe „Eisena“.  
Sägewerks-Anlagen.  
Säbel, Reitzeuge, Geschirre für Pferde  
Ochsen, Esel.  
Schmiede- u. Schlosser-Werkstatt-  
Einrichtungen.  
Segeltuch.  
Seifenfabrikations-Einrichtungen.  
Seile aus Hanf und Draht.  
Speicheranlagen.  
Spiritus-Brennerei-Einrichtungen.  
Spiritus-Motore, Lokomobilen.  
Spritzen, Feuerlösch-, Garten- und  
Desinfektions-  
Stahlwaren, -Blech, Draht.  
Steinbrecher.  
Strassenwalzen.  
Tabak-, Cigarren- u. Cigaretten-  
Fabrikationsmaschinen.  
Telegraphen- und Telephon-Kabel und  
Anlagen.  
Tierfallen.  
Treibriemen.  
Trocken-Anlagen und -Häuser.  
Tropen-Ausrüstung.  
Verpackungs-Materialien.  
Waagen aller Art.  
Wagen u. Karren für alle Zwecke.  
Wasser-Bohrungs-Apparate.  
Wasser-Reinigung.  
Wasser-Versorgungs-Anlagen.  
Werkzeuge u. Werkzeugmasch.  
Windmotore.  
Zelte.  
Zerkleinerungs-Maschinen.  
Ziegelei-Maschinen.  
Zuckerfabrikations-Maschinen.

### Abteilung I.

Ausführung aller maschinellen Einrichtungen.

Lieferung sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörteile für alle  
industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe, z. B.: für Agaven-, Baumwoll-,  
Kaffee-, Kautschuk-, Kokospflanzen-Pflanzungen.  
Einrichtung von Mühlen für Korn, Mais, Reis, für Hand- u. Göpelbetrieb, für Wind-, Wasser- u.  
Dampfkraft.  
Oelmühlen und Pressen für Baumwoolseed, Erdnüsse, Kopro, Bohnen, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam  
Einrichtung von Spiritus-Brennereien u. Zuckerfabriken, Dampfwasch- u. Eis-Kühlanlagen, Bergwerks-  
und Wasserwerks-Anlagen, Holzsägereien und Seifabriken, Seifen- und Kerzenfabriken  
Lieferung von Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobilen, Dampflastwagen, Fahrrädern, Wa-  
gen, Dampf- u. Motorboote, Dampfmasch., Lokomobilen, Motoren, Wasserrädern, Göpelwerken.  
Kostenanschläge und Rentabilitätsberechnungen  
Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

### Abteilung II.

Lieferung aller Einrichtungen für Plantagen, Ansiedler, Hotels (Baumaterialien, Möbel,  
Wäsche, Porzellan Küchengeräte, Provisoren etc.) — Ausrüstung von Expeditionen.

# A. Capune & Co.

Weingrosshandlung mit eigenem Weinbau

**Trier an der Mosel**

empfehlen ihre vorzüglichen

**Mosel-Saar- und Rührerweine**

Versand in Kisten 12 Flaschen ab Trier. Preis-  
listen stehen gern zur Verfügung.

Deutsches Hotel MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutsche

## Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

In nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulevard d'Athènes  
gelegen. Einziges Hotel in Marseille mit deutscher Bedienung Familien  
u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2.50 an. Pension Frs.  
8.-. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen  
Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen Absteigequartier des deutschen  
Offizier- u. Beamten-Vereins. Mitglied. Man wolle beim Verlassen des  
Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

## Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und  
Chemikalien  
nur erster deutscher Firmen.  
Alle Bedarfs-  
gegenstände für Amateure,  
Porträt-, -Landschafts-,  
Illustrations-Photographien.  
Übernahme  
aller Amateurarbeiten.  
Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

## Dobbertin, Darressalam.

Am Strand nächst der Post.

## Heinr. Baass

Postadresse:

Vertreter für:

Darressalam

## Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant  
Berlin S. W. 68

## Schuhwarenhaus

## Carl Stiller

Berlin S. W. 19

Verkauf nach Originalka-  
talog ohne Preiserhöhung

Bei direkten Bestellun-  
gen bei den von mir  
vertretene Firmen er-  
suche höfl. auf meine  
„Comm.-No. 19“  
Bezug zu nehmen.

# Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.